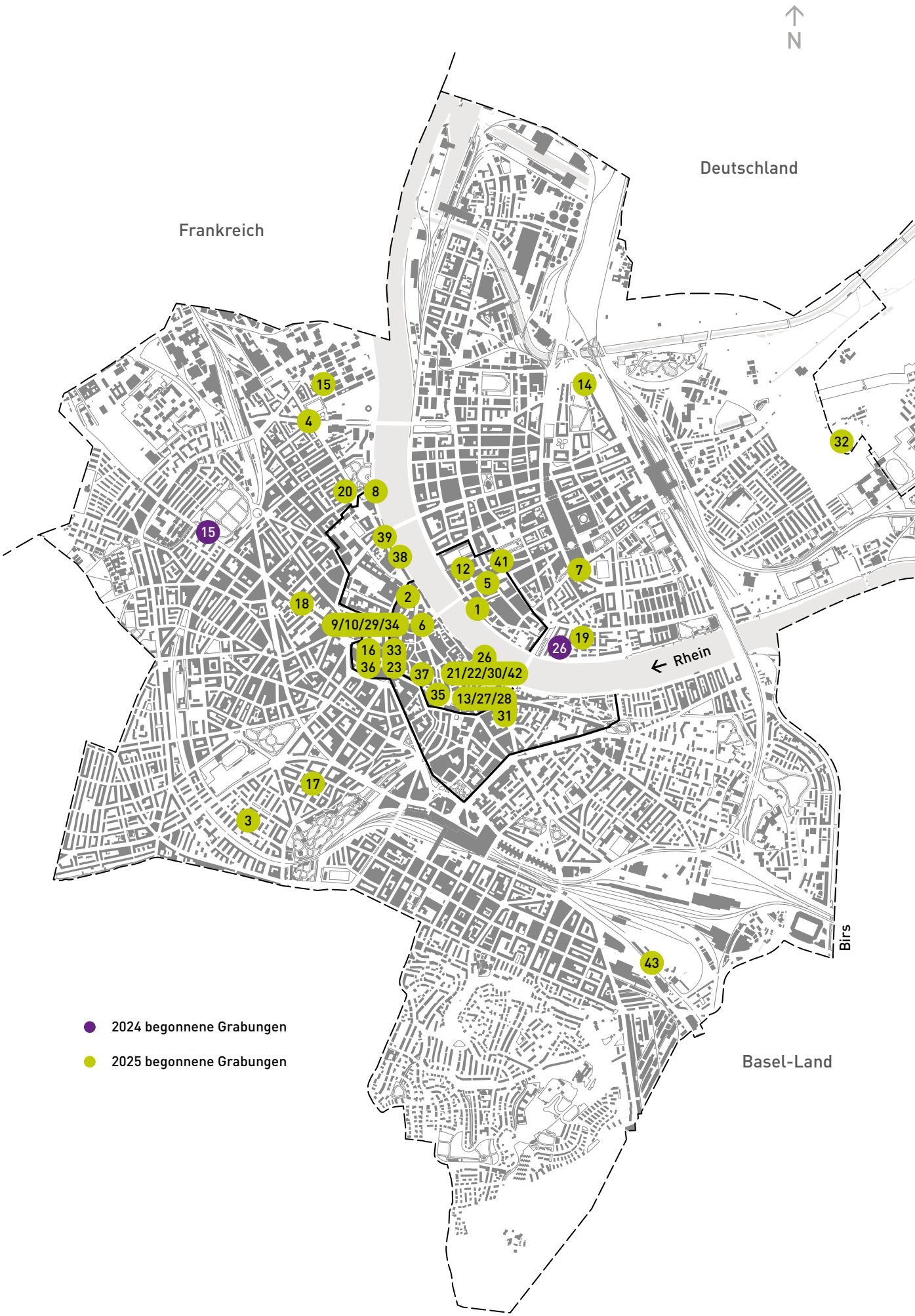
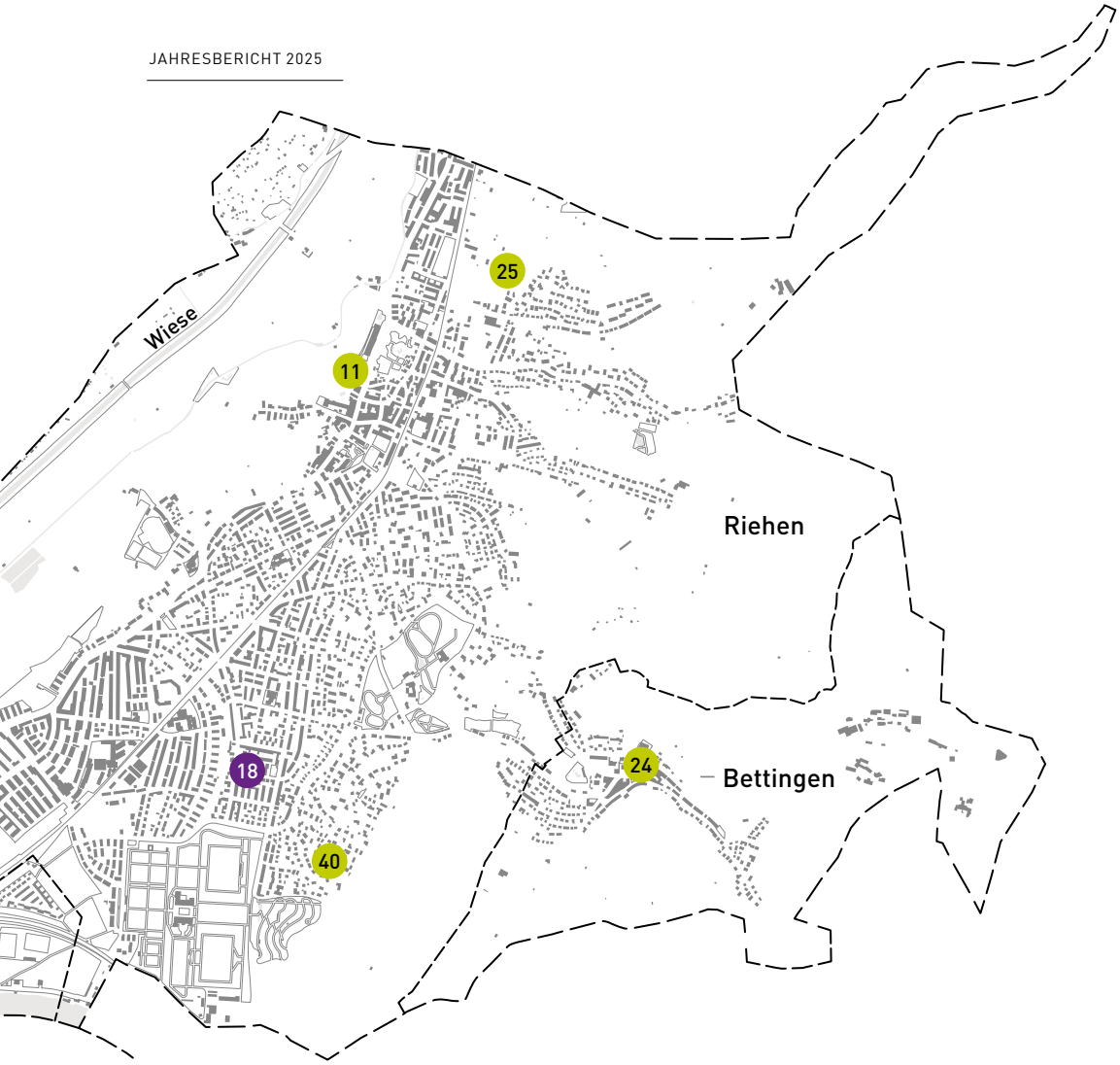
FUNDCHRONIK
AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2025

Martin Allemann
Sven Billo
Ingmar M. Braun
Simon Graber
Idoia Grau-Sologestoa
Michael Ketzler
David Roth
Roman Schmidig
Susan Steiner
Delia Weidkuhn

https://doi.org/10.12685/jbab.2025.39-85
CC BY 4.0


N
Deutschland
Frankreich
Rhein
Birs
Basel-Land
15
4
14
32
20
8
15
39
38
12
41
7
5
2
1
18
9/10/29/34
6
26
19
16
33
36
23
37
26
21/22/30/42
35
13/27/28
31
17
3
43
2024 begonnene Grabungen
2025 begonnene Grabungen



AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2025

Übersichtsplan des Kantons Basel-Stadt mit den Einsatzstellen der ABBS im Jahr 2025. Zu den einzelnen Einsatzstellen vgl. die Tabellen auf den folgenden Doppelseiten «Übersicht nach Laufnummern» und «Übersicht nach Bereichen».

Plangrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt. Ergänzungen und Kartierung: Peter von Holzen.

M 500 1000

ÜBERSICHT
NACH LAUFNUMMERN

Im Berichtsjahr 2025 laufende Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Laufnummern. Fundstellen ohne aussagekräftige Befunde oder Funde sowie noch nicht abgeschlossene Projekte sind im Text nicht berücksichtigt. Dies gilt auch für weitere Zeitstellungen an einem Fundplatz, wenn sie eher marginaler Art sind.
Zusammenstellung: Marion Benz.

LEGENDE

PAL Paläolithikum
NL Neolithikum
BZ Bronzezeit
HZ Hallstattzeit
LZ Latènezeit
RZ Römische Zeit
FMA Frühmittelalter
MA Mittelalter
NZ Neuzeit
ZU Zeit unbestimmt

□ Befund ohne Funde
■ Befund mit Funden
◆ Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
● Geologischer Befund
○ Ohne Befund/Funde
› Untersuchung noch nicht abgeschlossen

2024 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
15	2024/15	Burgfelderstrasse (A) 1–202	■ NZ
18	2024/18	Riehen – Siegwaldweg 9	●
26	2024/26	Römergasse (A)	○

2025 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
1	2025/1	Rheingasse (A), Etappe 2	◆ BZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ
2	2025/2	Petersgasse (A), Herbergsgasse (A), Blumenrain (A), Etappe 2	■ MA / ■ NZ
3	2025/3	Bernerring 44 / Kahlstrasse 20	● / ■ FMA
4	2025/4	Voltaplatz (A)	○
5	2025/5	Clarastrasse, Claraplatz (A), Etappe 3	□ MA / □ NZ
6	2025/6	Marktplatz (A) / Fischmarkt (A), Sondagen	● / ■ NZ
7	2025/7	Riehenring (A)	□ NZ
8	2025/8	St. Johanns-Rheinweg (A) / Rheinschanze (A)	■ MA / ■ NZ
9	2025/9	Petersplatz (A) 10	■ MA/ ■ NZ
10	2025/10	Petersplatz 13	■ NZ
11	2025/11	Riehen – Bachtelenweg (A)	● / ■ MA/NZ / □ NZ
12	2025/12	Kasernenstrasse (A) / Klingental	● / □ MA / □ NZ
13	2025/13	Bäumleingasse 18, 22	■ RZ / □ MA / ■ NZ
14	2025/14	Goldbachweg 26 / Signalstrasse 45–49	●
15	2025/15	Lichtstrasse 35	□ NZ
16	2025/16	Vesalgasse 5	■ MA / ■ NZ
17	2025/17	Unterflurcontainer (UFC) Bachletten	■ NZ

LEGENDE

PAL Paläolithikum
NL Neolithikum
BZ Bronzezeit
HZ Hallstattzeit
LZ Latènezeit
RZ Römische Zeit
FMA Frühmittelalter
MA Mittelalter
NZ Neuzeit
ZU Zeit unbestimmt

□ Befund ohne Funde
■ Befund mit Funden
◆ Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
● Geologischer Befund
○ Ohne Befund/Funde
› Untersuchung noch nicht abgeschlossen

2025 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
18	2025/18	Missionsstrasse (A)	○
19	2025/19	Burgweg (A)	●
20	2025/20	St. Johanns-Platz (A)	■ NZ
21	2025/21	Rittergasse 4	○
22	2025/22	Rittergasse 4, Murus Gallicus	○ LT / ○ NZ
23	2025/23	Leonhardsgraben 29	◆ NZ
24	2025/24	Bettingen – Wyhlenweg	◆ NL
25	2025/25	Riehen – Stettenweg 47	●
26	2025/26	Pfalz untere Ebene (A)	◆ RZ / ■ MA / ■ NZ
27	2025/27	Bäumleingasse (A)	■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ
28	2025/28	Bäumleingasse 7, 9	◆ MA / ■ NZ
29	2025/29	Petersgraben 27	□ NZ
30	2025/30	Münsterplatz (A) 8–9	■ NZ
31	2025/31	St. Alban-Graben 14, 16 / Picassoplatz 11	○ ZU
32	2025/32	Riehen – Bäumlihofstrasse 305	●
33	2025/33	Spalenberg / Rosshofgasse (A), Poller	□ MA / □ NZ
34	2025/34	Peterskirchplatz (A)	◆ ZU
35	2025/35	Gerbergässlein (A) / Leonhardsstapfelberg (A)	□ MA / ■ NZ
36	2025/36	Kornhausgasse 8	◆ MA
37	2025/37	Unterer Heuberg 21	■ NZ
38	2025/38	St. Johanns-Rheinweg 43	■ NZ
39	2025/39	St. Johanns-Vorstadt 48	□ MA / □ NZ
40	2025/40	Riehen – Im Baumgarten 11, 13, 19	● PAL
41	2025/41	Claragraben 95	□ MA
42	2025/42	Münsterplatz 9	›
43	2025/43	Münchensteinerstrasse 99	◆ RZ

ÜBERSICHT NACH BEREICHEN

Im Berichtsjahr 2025 laufende Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Bereichen. Fundstellen ohne aussagekräftige Befunde oder Funde sowie noch nicht abgeschlossene Projekte sind im Text nicht berücksichtigt. Dies gilt auch für weitere Zeitstellungen an einem Fundplatz, wenn sie eher marginaler Art sind.
Zusammenstellung: Marion Benz.

LEGENDE

PAL Paläolithikum
NL Neolithikum
BZ Bronzezeit
HZ Hallstattzeit
LZ Latènezeit
RZ Römische Zeit
FMA Frühmittelalter
MA Mittelalter
NZ Neuzeit
ZU Zeit unbestimmt

□ Befund ohne Funde
■ Befund mit Funden
◆ Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
● Geologischer Befund
○ Ohne Befund/Funde
› Untersuchung noch nicht abgeschlossen

MÜNSTERHÜGEL

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Bäumleingasse 18, 22	**13**	2025/13	■ RZ / □ MA / ■ NZ	46
Rittergasse 4	**21**	2025/21	○	–
Rittergasse 4, Murus Gallicus	**22**	2025/22	○ LT / ○ NZ	47
Pfalz untere Ebene	**26**	2025/26	◆ RZ / ■ MA / ■ NZ	48
Bäumleingasse (A)	**27**	2025/27	■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ	49
Bäumleingasse 7, 9	**28**	2025/28	◆ MA / ■ NZ	50
Münsterplatz (A) 8–9	**30**	2025/30	■ NZ	51
Münsterplatz 9	**42**	2025/42	›	–

INNERSTADT

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	
Rheingasse (A), Etappe 2	**1**	2025/1	◆ BZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ	52
Petersgasse (A), Herbergsgasse (A), Blumenrain (A), Etappe 2	**2**	2025/2	■ MA / ■ NZ	55
Clarastrasse, Claraplatz (A), Etappe 3	**5**	2025/5	□ MA / □ NZ	57
Marktplatz (A) / Fischmarkt (A), Sondagen	**6**	2025/6	● / ■ NZ	58
St. Johanns-Rheinweg (A) / Rheinschanze (A)	**8**	2025/8	■ MA / ■ NZ	58
Petersplatz (A) 10	**9**	2025/9	■ MA/ ■ NZ	59
Petersplatz 13	**10**	2025/10	■ NZ	60
Kasernenstrasse (A) / Klingental	**12**	2025/12	● / □ MA / □ NZ	61
Vesalgasse 5	**16**	2025/16	■ MA / ■ NZ	61
Leonhardsgraben 29	**23**	2025/23	◆ NZ	62
Petersgraben 27	**29**	2025/29	□ NZ	63
St. Alban-Graben 14, 16 / Picassoplatz 11	**31**	2025/31	○ ZU	63
Spalenberg / Rosshofgasse (A), Poller	**33**	2025/33	□ MA / □ NZ	64
Peterskirchplatz (A)	**34**	2025/34	◆ ZU	–
Gerbergässlein (A) / Leonhardsstapfelberg (A)	**35**	2025/35	□ MA / ■ NZ	65
Kornhausgasse 8	**36**	2025/36	◆ MA	66
Unterer Heuberg 21	**37**	2025/37	■ NZ	67
St. Johanns-Rheinweg 43	**38**	2025/38	■ NZ	68
St. Johanns-Vorstadt 48	**39**	2025/39	□ MA / □ NZ	68
Claragraben 95	**41**	2025/41	□ MA	69

LEGENDE

PAL Paläolithikum
NL Neolithikum
BZ Bronzezeit
HZ Hallstattzeit
LZ Latènezeit
RZ Römische Zeit
FMA Frühmittelalter
MA Mittelalter
NZ Neuzeit
ZU Zeit unbestimmt

□ Befund ohne Funde
■ Befund mit Funden
◆ Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
● Geologischer Befund
○ Ohne Befund/Funde
› Untersuchung noch nicht abgeschlossen

AUSSENBEZIRKE/BETTINGEN/RIEHEN

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Burgfelderstrasse (A) 1–202	**15**	2024/15	■ NZ	70
Riehen – Siegwaldweg 9	**18**	2024/18	●	71
Römergasse (A)	**26**	2024/26	○	–
Bernerring 44 / Kahlstrasse 20	**3**	2025/3	● / ■ FMA	72
Voltaplatz (A)	**4**	2025/4	○	–
Riehenring (A)	**7**	2025/7	□ NZ	74
Riehen – Bachtelenweg (A)	**11**	2025/11	● / ■ MA/NZ / □ NZ	74
Goldbachweg 26 / Signalstrasse 45–49	**14**	2025/14	●	75
Lichtstrasse 35	**15**	2025/15	□ NZ	75
Unterflurcontainer (UFC) Bachletten	**17**	2025/17	■ NZ	76
Missionsstrasse (A)	**18**	2025/18	○	–
Burgweg (A)	**19**	2025/19	●	–
St. Johanns-Platz (A)	**20**	2025/20	■ NZ	76
Bettingen – Wyhlenweg	**24**	2025/24	◆ NL	78
Riehen – Stettenweg 47	**25**	2025/25	●	78
Riehen – Bäumlihofstrasse 305	**32**	2025/32	●	79
Riehen – Im Baumgarten 11, 13, 19	**40**	2025/40	● PAL	79
Münchensteinerstrasse 99	**43**	2025/43	◆ RZ	80

MÜNSTERHÜGEL

2025/13
BÄUMLEINGASSE 18, 22

Anlass: Neubau eines Kontrollschachts auf bestehendem Kanalisations-Hausanschluss

Zeitstellung: Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: März bis April 2025

Verantwortlich: Martin Allemann, David Roth

Text: Martin Allemann

2025 wurde die Kanalisation in der Bäumleingasse erneuert (vgl. im vorliegenden Jahresbericht, S. 49–50). Vorgängig passte man auch den Kanalisations-Hausanschluss Bäumleingasse 18 den aktuellen Normen an: Solche Anschlüsse brauchen einen Kontrollschacht innerhalb der Parzelle (ABB. 1), bevor die Leitung das Gebäude verlässt und in die Hauptkanalisation der Strasse mündet. Meist werden diese Schächte über bestehende Rohre verlegt und erfordern nur kleine Bodeneingriffe, aber in diesem Fall war der Aushub erheblich: Der Hausteil, durch den die Leitung die Liegenschaft verlässt, war lange Zeit ein Druckereisaal und wegen der schweren Maschinen nicht unterkellert. Zudem wurde die Bäumleingasse hier über die Jahrhunderte abgesenkt, sodass das ehemalige Erdgeschoss fast zwei Meter über dem Trottoir liegt. Deshalb dürften unter diesem Boden noch mehrere Meter Schichten des römischen *vicus*, der spätantik-frühmittelalterlichen Befestigungsgräben und des mittelalterlichen Stadtquartiers erhalten sein, die ausserhalb des Hauses schon längst gekappt sind. Der tiefe Handaushub im Bücherantiquariat versprach also – wenigstens seitlich neben der bestehenden Kanalisation – reichhaltige Schichtprofile durch die Jahrtausende.[1]

Bald zeigte sich jedoch, dass der bisherige Anschluss an einer Stelle lag, an der schon früher eine gemauerte Abwasserleitung das Haus verlassen hatte, und diese wiederum durchquerte einen nochmals älteren Latrinenschacht. Nur zuunterst in den Profilen fassten wir am Rand ältere Schichtreste: dunklen Lehm mit spätantiker Keramik. Aufgrund des kleinen Aufschlusses bleibt offen, ob es sich dabei um Siedlungsschichten handelt, die durch Bodenbildung einheitlich schwarz überprägt wurden (sogenannte Dark Earth), oder um die Auffüllung der Gräben, die hier zwischen Antike und Hochmittelalter verliefen.[2]

Die Latrinen- und Kanalisationsbauten zeigen verschiedene Lösungen seit dem Spätmittelalter – von der gemauerten Schachtlatrine, die periodisch geleert werden musste, über Umbauten bis zu einer Schwemmkanalisation. Diese Variante, die von fliessendem Wasser gespült wird, funktioniert nur mit einem Fliesswasseranschluss. Bis ins 19. Jahrhundert war dies ein Privileg. Für das Haus «zum Luft» hingegen ist überliefert, dass der Drucker Hieronymus Froben im Juli 1537 einen solchen Anschluss bewilligt bekam.[3] Sein prominentester Gast, der Humanist Erasmus von Rotterdam, erlebte diese Innovation nicht mehr – er war in diesem Haus schon im Juli 1536 gestorben.



ABB. 1 (H-)Ausgrabungen: So vielversprechend die Bäumleingasse aufgrund früherer archäologischer Funde war, der neu geöffnete Kontrollschacht liess kaum eine Interpretation der zuunterst freigelegten römischen oder frühmittelalterlichen Schichten zu. Foto: Martin Allemann.

2025/22
RITTERGASSE 4, MURUS GALLICUS

Anlass: Neugestaltung der Informationsstelle Murus Gallicus

Zeitstellung: Latènezeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juni bis Juli 2025

Verantwortlich: Sven Billo, Fabian Bubendorf

Text: Sven Billo

Der 1971 entdeckte Murus Gallicus zählt zu den bedeutendsten archäologischen Zeugnissen auf dem Basler Münsterhügel. Kelt*innen hatten diesen gigantischen Befestigungswall im Süden ihres *oppidums* vor etwa 2100 Jahren errichtet. Früh entstand der Wunsch, den seltenen Befund dauerhaft sichtbar zu machen. 1980 legte das Architekturbüro Herzog & de Meuron eine Projektskizze für einen unterirdischen Schauraum vor, die jedoch aus Kostengründen nicht umgesetzt wurde.

Erst anlässlich des 700-Jahr-Jubiläums der Eidgenossenschaft erhielt der Fundort 1991–1993 seine bis heute prägende architektonische Gestaltung. Nach einem Entwurf des Künstlerduos Petruschka und Hannes Vogel wurden die charakteristischen Glaspyramiden gebaut, die als «Erdfenster» den Blick auf den Befund ermöglichen. Seit der Eröffnung der Archäologischen Informationsstelle 1993 war der Ort uneingeschränkt zugänglich und wurde häufig besucht. Die Informationstafeln wurden 2007 grafisch überarbeitet.[4]

2020 wurde die angrenzende Primarschule eröffnet. Aus Sicherheitsgründen musste der Zugang deshalb eingeschränkt werden: Die Erdfenster besitzen scharfe Kanten und keine Absturzsicherung, weshalb der Bereich eingezäunt wurde. Zugleich mischten sich Besuchende mit den Kindern auf dem Pausenhof, was den Zugang zur Informationsstelle zunehmend erschwerte. Diese Situation bildet den Hintergrund für die geplante Umgestaltung.

Mit dem einstimmigen Grossratsbeschluss vom September 2024[5] beginnt ein neuer Abschnitt in der Präsentation des spätlatènezeitlichen Befunds. Die Archäologische Informationsstelle «Basel, 80 v. Chr. – Murus Gallicus: Der Keltenwall» soll umfassend umgestaltet werden. Die Arbeiten sind für 2026 vorgesehen. Geplant ist ein direkter Zugang von der Rittergasse zu einem unterirdischen Ausstellungs- und Informationsraum, der den freien Besuch wieder ermöglicht und zugleich den Pausenhof vergrössert. Diese baulichen Eingriffe erfordern erneute archäologische Untersuchungen.

Um die Bauarbeiten vorzubereiten und eine fundierte konservatorische Planung zu ermöglichen, wurde der aktuelle Zustand des Befunds mittels eines hochauflösenden 3D-Modells dokumentiert. Die Denkmalpflege Basel-Stadt stellte dafür einen 3D-Laserscanner zur Verfügung. Ergänzend zu den Vermessungen wurden zwei Sondagen entlang der Fundamente angelegt, um den notwendigen Schutz der Befunde während der Bauphase abschätzen zu können (ABB. 2–3). Wie erwartet blieben archäologische Funde weitgehend aus.[6]



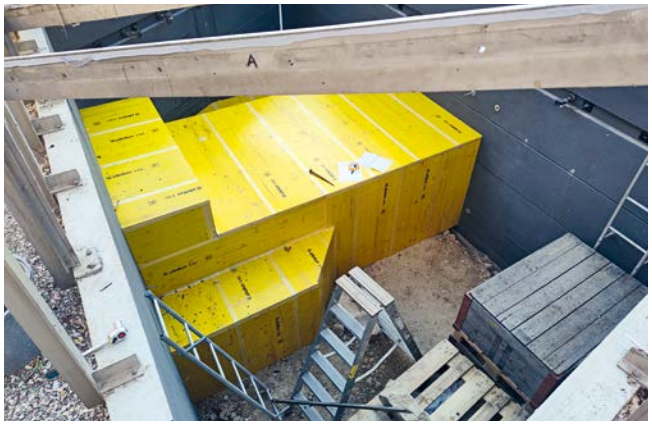


ABB. 2 Die Neugestaltung der Archäologischen Informationsstelle zum Murus Gallicus macht eine archäologische Untersuchung der Fundstelle im Vorfeld notwendig. Foto: Sven Billo.

ABB. 3 Um den Originalbefund des Murus Gallicus während der Umbauarbeiten zu schützen, wurde eine Holzverschalung darübergebaut. Foto: Philippe Saurbeck.

2025/26
PFALZ UNTERE EBENE (A)

Anlass: Sanierung Ufermauer Pfalz, MP 2111

Zeitstellung: Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: August bis November 2025

Verantwortlich: Sven Billo, David Roth

Text: Sven Billo

Um die Standsicherheit der Ufermauer und -böschung beim «Münsterfähribödeli» und damit auch der Pfalz zu gewährleisten, wurden 2024 und 2025 umfangreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt. Während Mitarbeitende der Kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt die Arbeiten oberhalb der Wasserlinie kontrollierten, wurde der Aushub für einen Betonriegel entlang des Mauerfusses archäologisch begleitet.[7]

Die Massnahmen stehen in einer langen Tradition von Sanierungsarbeiten an der Rheinhalde, die spätestens seit dem Mittelalter wiederholt durch Unterspülung, Hangdruck und Einstürze gefährdet war. Auch bei den aktuellen Arbeiten unter der Wasserlinie wurden Spuren dieser jahrhundertelangen Bau- und Nutzungsgeschichte dokumentiert (ABB. 4). Die Untersuchung konzentrierte sich auf das Auslesen des ausgebaggerten Materials, da Unterwasserarbeiten nur eingeschränkt möglich waren. Dabei kamen neben wenigen Keramik- und Knochenfragmenten vor allem Metallobjekte zum Vorschein, die ein breites zeitliches Spektrum abdecken. Hervorzuheben sind Münzfunde verschiedener Epochen sowie ein mittelalterlicher Siegelstempel (ABB. 5–6). Die Funde verdeutlichen die besondere historische Bedeutung des Bereichs unterhalb der Pfalz als Schnittstelle von Baugeschichte, Alltagsnutzung und bewussten Ablagerungen.

Einen ausführlichen Bericht zur archäologischen Untersuchung bietet die Coverstory des vorliegenden Jahresberichts (s. S. 87).



ABB. 4 Bei den Untersuchungen unterhalb der Pfalz kamen zahlreiche Funde vom Mittelalter bis in die Neuzeit zutage. Foto: Sven Billo.

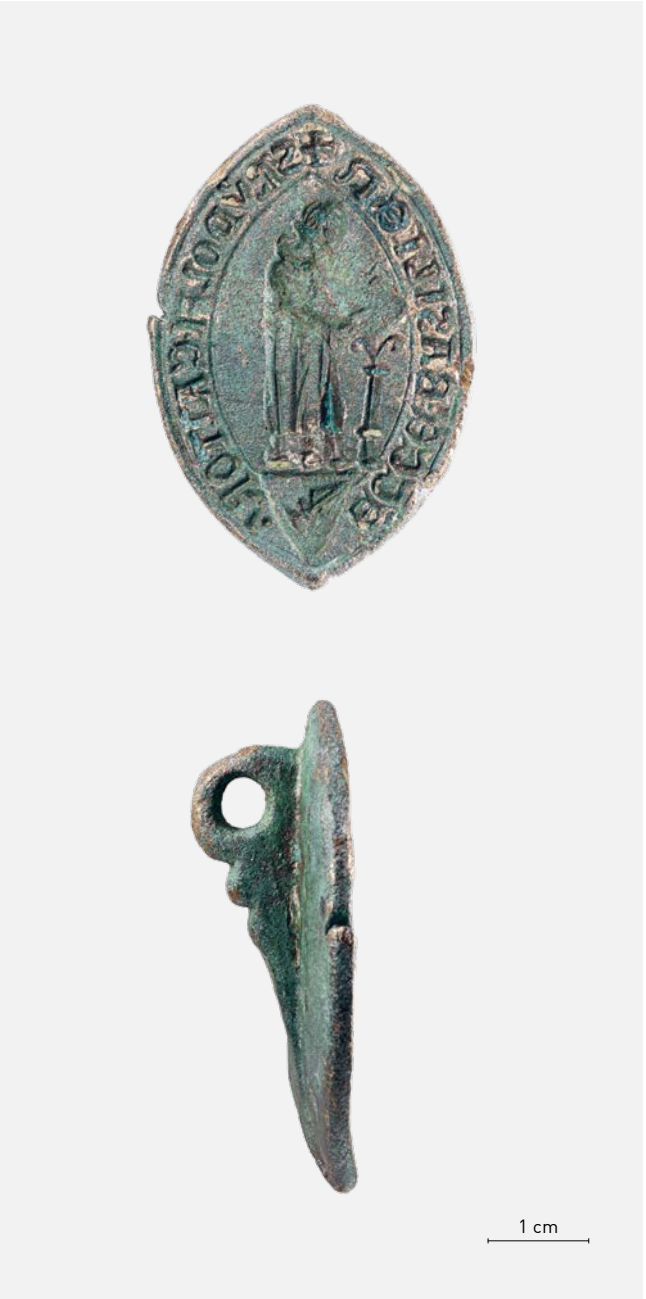


ABB. 5–6 Der Siegelstempel des Domkantors Rudolf Kraft zeugt von der bischöflichen Verwaltung auf dem Münsterhügel. Fotos: Philippe Saurbeck.

2025/27
BÄUMLEINGASSE (A)

Anlass: Oberflächengestaltung und Werkleitungsbau

Zeitstellung: Römische Zeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: September 2025 bis Januar 2026

Verantwortlich: Roman Schmidig, Martin Allemann, José Cano Correa

Text: Roman Schmidig, Martin Allemann

Der Ersatz zahlreicher Werkleitungen auf der ganzen Länge der Bäumleingasse bedingte im Herbst 2025 eine archäologische Baubegleitung. Da die Tiefbauarbeiten grundsätzlich in bestehenden Gräben stattfanden, erfolgte der Aushub grösstenteils maschinell. Dennoch zeigte sich bereits bei der Planung, dass die Tiefe und Linienführung der Trassen stellenweise angepasst werden mussten, sodass situativ mit kleineren archäologischen Interventionen zu rechnen war (ABB. 7).

Die Bäumleingasse verläuft einige Meter südöstlich des keltischen Schutzwalls (Murus Gallicus) und damit im Vorgelände des *oppidums* auf dem Münsterhügel. Nach der römischen Besetzung hatte sich die Siedlung ab dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr. zunehmend auch in dieses Gebiet ausserhalb des Walls verlagert. Ab der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. gab die Bevölkerung diesen *vicus* wieder auf und konzentrierte sich innerhalb der Befestigung auf dem Münsterhügel. Nach dem Bau der ersten Basler Stadtmauer um 1080 war das Quartier schliesslich Teil der umfriedeten Stadt.



ABB. 7 Bei umfassenden Werkleitungsbauten in der Bäumleingasse wurden erneut römische, frühmittelalterliche, mittelalterliche und neuzeitliche Befunde freigelegt, die die Bedeutung dieses Areals für die Stadtgeschichte unterstreichen. Foto: José Cano Correa.

Aufgrund der archäologischen Bedeutung dieses Gebiets werden Bauarbeiten hier seit Jahrzehnten begleitet. Entsprechend konnten wir auf das Wissen und Fragestellungen früherer Grabungen zurückgreifen und unsere Resultate in deren Kontext stellen. Zwei römische Strassen berühren den heutigen Strassenraum: Der westliche Rand der antiken Strasse durch die Rittergasse zum Münsterhügel quert das östliche Ende der Bäumleingasse. Gleichzeitig kreuzt die Hauptachse des römischen *vicus* im Bereich der St. Alban-Vorstadt zur Freien Strasse den westlichen Abschnitt der Gasse. Entlang dieser Achsen ist eine römische Bebauung in der Rittergasse und im Luftgässlein bereits nachgewiesen.[8]

Eine der wichtigen Fragestellungen betrifft einen Graben, der bei früheren Projekten mehrfach angeschnitten und in Zusammenhang mit der spätantiken Befestigung auf dem Münsterhügel gesehen wurde.[9] In spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit wurde er wieder verfüllt.[10]

Obwohl die archäologischen Schichten wie erwartet stark gestört waren, haben sich Abschnitte mit datierenden Funden erhalten. Neben dem Fundament der Hausnummer 18 fand sich eine längere Strecke mit römischen Schichten, die vermutlich in den Kontext bereits bekannter Befunde im Luftgässlein zu setzen sind. Ansonsten handelte es sich mehrheitlich um Schichten des 11.–13. Jahrhunderts, die oft aus lockerem Material mit viel Holzkohle bestehen und grosse Keramikfragmente enthalten. Auffällige Unebenheiten im Schichtverlauf können teilweise als Hinweise auf die Böschungen des oben erwähnten Grabens gedeutet werden, da einige davon innerhalb dessen rekonstruierter Flucht liegen, so etwa auf Höhe der Einmündung Luftgässlein an zwei Stellen (ABB. 8). Im westlichen Bereich sinken die Schichten leicht nach Südosten ab. Die betreffende Stelle liegt zwar einige Meter nordwestlich des Grabens, könnte jedoch eine allgemeine Geländeneigung zu diesem hin anzeigen. Beobachtungen bei der Einmündung in die Rittergasse deuten ebenfalls →

einen möglichen Eingriff in die natürliche Topografie an: Während der anstehende Boden auf der Südseite der Strasse ab ca. -1.5 m vorhanden ist, liegt er auf der Nordseite so tief, dass wir ihn nicht erreicht haben.

Aus diesen Indizien lässt sich folgern, dass wir die Grabenkante zwar nicht eindeutig nachgewiesen haben, vor allem im Bereich der Südböschung sinken die Schichten jedoch auffällig in Richtung Graben ab, was durch Setzungen der Grabenverfüllung zustande gekommen sein kann (ABB. 8). Die bisher postulierte Datierung des Grabens in die römische Zeit lässt sich allerdings nicht bestätigen, da wir im betreffenden Bereich ausschliesslich mittelalterliche Keramik entdeckten.

Vor dem Gerichtsgebäude fanden wir mehrere Mauern, die Zeugnisse der Umgestaltungen dieses Strassenabschnitts sind. So zeigt eine Mauer, die auch auf dem Merianplan von 1615 eingezeichnet ist, den Verlauf einer älteren Strassenflucht. Zwei jüngere Mauern etwas weiter nördlich entsprechen dieser Hofmauer, die in der Neuzeit mehrfach zurückgesetzt wurde. Zudem kamen an mehreren Stellen gemauerte Abschnitte des frühneuzeitlichen Dolensystems zum Vorschein.



ABB. 8 Der schräge Schichtverlauf, sehr gut sichtbar im Westprofil, könnte auf den schon früher entdeckten Graben hindeuten. Seine Datierung in die römische Zeit konnte jedoch nicht bestätigt werden. Foto: José Cano Correa.

2025/28
BÄUMLEINGASSE 7, 9

Anlass: Fernwärme-Hausanschluss

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: September bis Oktober 2025

Verantwortlich: Martin Allemann, José Cano Correa

Text: Martin Allemann

Zeitgleich, aber unabhängig von den Leitungsarbeiten in der Bäumleingasse (vgl. diesen Jahresbericht, S. 49) erhielt Haus Nr. 9 einen neuen Fernwärmeanschluss. Da uns die Verantwortlichen früh einbezogen, konnten wir die Planung miteinander abstimmen. An dieser archäologischen Schlüsselstelle zwischen der keltischen Befestigung an der Rittergasse und der römischen Siedlung im Luftgässlein kann jeder Bodeneingriff archäologische Substanz tangieren, weshalb wir hier alle Baustellen begleiten und möglichst im Vorfeld beraten. Dank der optimierten Leitungsführung[11] erforderte der Aushub – statt eines 3 m tiefen Grabens in der Schutzzone am Murus Gallicus – nur ein flaches Gräbchen durch die Hinterhöfe der Bäumleingasse 7 und 9 (ABB. 9). Unersetzliche archäologische Substanz konnte so geschützt werden. Die Anpassung vereinfachte aber auch den Aushub erheblich. Das Gräbchen, das stattdessen die Hinterhöfe in geringer Tiefe durchquerte, brachte im Hof Bäumleingasse 7 fast ausschliesslich unterirdische Bauten der 1980er Jahre zum Vorschein. Nur direkt an der Grenzmauer zum Hinterhof Bäumleingasse 9 lag noch ein isolierter Mauerbrocken im modern aufgefüllten Kies, der offenbar schon einmal ausgegraben,



ABB. 9 Dank der Anpassungen der Leitungsführungen reichten die Grabungsflächen in der Bäumleingasse 7, 9 nicht bis auf die Verfüllung des keltischen Grabens hinab, der hier verlaufen muss. Foto: Martin Allemann.

aber undokumentiert wieder überdeckt worden war. Jedenfalls fehlt er in der Dokumentation der Baubegleitung, die in den 1980er Jahren den Umbau der Gerichte ansonsten detailliert festhielt.

Im Innenhof Bäumleingasse 9 fassten wir hingegen dunklen, schutthaltigen Humus und isolierte Blöcke von Mauerwerk, und es kamen mittelalterliche bis moderne Funde zutage. Rasch zeigte sich aber, dass der Humus modern durchwühlt war und die Mauerbrocken keinen sinnvollen Grundriss mehr ergaben. Wahrscheinlich hat die Gartennutzung der letzten Jahrhunderte die verschiedenen Hofbauten weitgehend zerstört, die das historische Grundbuch und alte Pläne aufführen: Über lange Zeit befanden sich zwischen den Häusern an der Bäumleingasse und dem heutigen Rittergasse-Schulhaus Gärten mit erheblichen Niveauunterschieden im Bereich des keltischen Befestigungsgrabens, die teils kompliziert über Hinterhaustüren, Lauben und Treppen erschlossen waren. Wegen der vielen Umbauten – besonders seit dem 19. Jahrhundert – ist die Zuordnung der verschiedenen Mauerstümpfe zu bestimmten Bauten schwierig.

Wichtig ist bei dieser Baubegleitung jedoch auch, was wir nicht fanden: Keiner der Bodeneingriffe erfasste die Grabenverfüllung des keltischen Murus-Grabens *in situ* – diese muss tiefer liegen.

2025/30
MÜNSTERPLATZ (A) 8–9

Anlass: Erneuerung der Wasserleitungen und des Hausanschlusses der Liegenschaft Nr. 8

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: September 2025

Verantwortlich: Idoia Grau-Sologestoa, Martin Allemann

Text: Idoia Grau-Sologestoa

Anlässlich der Erneuerung der Leitungen[12] zum Haus Nr. 8 (bekannt als «Lesegesellschaft») begleiteten wir die Bauarbeiten für einen Graben, der im Korridor zwischen dem Kleinen Münsterplatz und der Terrasse der Pfalz ausgehoben wurde.

Im Graben konnten wir die Überreste einer Kanalisation freilegen, die wahrscheinlich in die Neuzeit datiert, obwohl sie in historischen Karten nicht verzeichnet ist (ABB. 10). Sicherlich leitete sie das Wasser zur Terrasse ab. Zudem fand sich ein zweites Bauelement, das älter als die Kanalisation ist. Von dieser Mauer kennen wir aber momentan weder die zeitliche Stellung noch die Funktion. Ausserdem konnten wir eine mächtige Schicht mit reichlich archäologischem Material, vor allem Baukeramik und Tierknochen, dokumentieren, die wahrscheinlich zur Nivellierung des Bereichs diente und aus dem Spätmittelalter oder der frühen Neuzeit stammt.

Festzuhalten ist, dass die Ausgrabung nicht bis auf den anstehenden Boden reichte und ein Grossteil der untersuchten Fläche weitgehend ungestört blieb. Damit besteht in diesem Bereich weiterhin archäologisches Potenzial für zukünftige Untersuchungen.



ABB. 10 Ein Bauarbeiter entfernt mit dem Saugbagger das gröbste Material aus dem schmalen Graben. Foto: Martin Allemann.

INNERSTADT

2025/1
RHEINGASSE (A), ETAPPE 2

Anlass: Erneuerung Strassenbelag, Ausbau Fernwärme, Leitungssanierungen

Zeitstellung: Bronzezeit, Römische Zeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis Dezember 2025

Verantwortlich: Simon Graber, Delia Weidkuhn, Sarah Lo Russo, Rahel Zaugg

Text: Simon Graber, Delia Weidkuhn

Für das Projekt «Strooss im Wandel – Erneuerung Rheingasse» begleitet die Archäologische Bodenforschung seit Sommer 2024 die Bauarbeiten in Kleinbasel. In der ersten Etappe war am Hermann Hesse-Platz ein spätrömischer Graben zur Kleinfestung (*munimentum*) gefasst worden. Zudem lieferte die Entdeckung eines weiteren Grubenhauses einen Hinweis auf die frühmittelalterliche Siedlung.[13] Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Befunde waren auch bei den diesjährigen Untersuchungen von zentralem Interesse. Weiter war mit Aufschlüssen zu den spätmittelalterlichen Strassen und den neuzeitlichen Häuserfluchten zu rechnen. Für die Zeit vom Spätmittelalter bis in die Moderne erwarteten wir auch Zeugnisse der einst ansässigen Gewerbe.

Die Arbeiten im Jahr 2025 umfassten den Bereich vom Hermann Hesse-Platz bis zur Rheingasse 35.[14] Ein abzweigender Leitungsgraben führte durch den Hinterhof des Amtes für Wirtschaft und Arbeit.

Der natürliche Untergrund der Rheingasse setzt sich aus Rheinschottern der Niederterrasse und den darauf abgelagerten Hochflutsanden zusammen. In den feinen beigen Sanden fanden sich wiederholt einzelne Objekte, hauptsächlich prähistorische Keramikscherben. Im Unterschied zu höher liegenden Grabungsflächen[15] sind die Funde hier verlagert.

In den neuen Aufschlüssen zum spätrömischen Graben beim Hermann Hesse-Platz konnten wir dieses Jahr tiefergelegene Bereiche untersuchen. Dabei zeigte sich, dass der Graben mindestens 2 m tief gewesen sein muss.

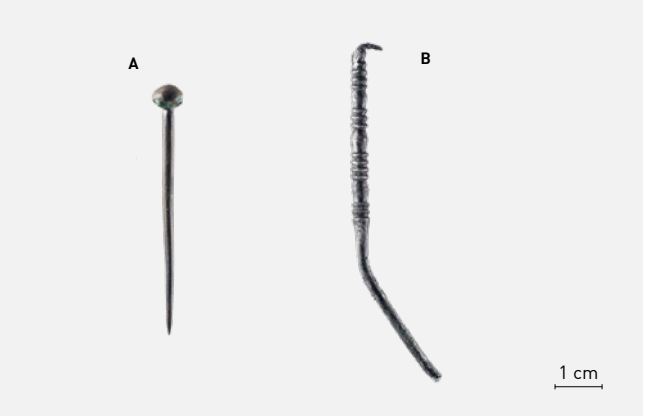






ABB. 11 In der Verfüllung eines der Grubenhäuser kam diese bronzene (Haar- oder Gewand-)Nadel mit Kugelkopf (A) zutage; das Fragment des silbernen Ohrlöffelchens (B) stammt aus den spätrömischen Grabenverfüllungen. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 12 Auch dieses Jahr fanden sich in der Rheingasse die untersten Schichten eines Grubenhauses. Um die Verfüllungen und die Schichtentstehung genauer zu analysieren, wurden Bodenproben für mikromorphologische Analysen genommen. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 13 Geschichtete Vergangenheit: von der Bronzezeit bis in die Moderne haben sich Zeugnisse unter der Rheingasse erhalten. Besonders eindrücklich ist hier: die bis zu 10 cm mächtige Sandschicht (Bildmitte), die sich bei einer Überschwemmung über die älteste spätmittelalterliche Strasse gelegt hat. Foto: Rahel Zaugg.

Vor Haus Nr. 41 («zum kleinen Rigoletto») entdeckten wir das westliche Gegenstück der Grabenanlage um das *munimentum*. Auffällig ist die hohe Übereinstimmung des Fund- und Formenspektrums beider Gräben, beispielsweise von Keramik aus der Eiffel, elbgermanischer Ware, Dachziegeln und Mörtelbrocken, aber auch ein silbernes Ohrlöffelchen fand sich (ABB. 11B). Eine Auswertung der Grabungsergebnisse im Licht aktueller Forschung zum Übergang von der Spätantike ins Frühmittelalter ist geplant.

Ins Frühmittelalter datieren einige grössere Gruben und Grubenhäuser (ABB. 12). Diese enthielten wenige Funde, waren aber oft mit Material verfüllt, das viele Mikroholzkohlen und Anzeiger für vergangene organische Inhalte umfasste. In den Verfüllungen der Grubenhäuser fanden sich zudem Hüttenlehm und einzelne Artefakte wie etwa ein Spinnwirtel oder eine Bronzenadel (ABB. 11A). Um die grossen Gruben als Grubenhäuser interpretieren zu können, mussten sie jedoch deutliche Gehhorizonte auf der Grubensohle und Pfosten-, beziehungsweise Pfahlstellungen aufweisen.

Die römischen und frühmittelalterlichen Siedlungsschichten sind späteren Kappungen zum Opfer gefallen. Dies betrifft alle beobachteten Bereiche und steht vermutlich in Zusammenhang mit umfassenden Umgestaltungen im 13. Jahrhundert. In diese Zeit gehören der Bau der Mittleren Brücke, der Stadtmauer in Kleinbasel und ein genereller Bauboom in ganz Basel.

Über den Kappungen liegen spätmittelalterliche Strassen. Sie verfügen teils über Unterbauten oder Kofferungen und bestehen aus kompakten gut sortierten Kiesbelägen. Offenbar wurden sie gut unterhalten, da sich kaum Funde oder Sedimente angesammelt haben. In seltenen Fällen zeichnen sich Karrenspuren ab, die aber mit gelöschtem Kalk ausgebessert wurden.

Eine spannende Beobachtung betrifft die Fundamentierung der Strassen: Ein feuchter oder instabiler Untergrund war wohl eine Herausforderung in der Rheingasse. Stellenweise wurden deshalb grosse Steinbrocken als Unterlage benutzt oder Rundhölzer – wahrscheinlich Hälblinge –, die längs in die Strasse verlegt wurden. Dieser hölzerne Unterbau hat die Zeit zwar nicht überdauert, es haben sich jedoch deutliche Abdrücke im Untergrund erhalten.

Eine andere Besonderheit stellen sandige Horizonte zwischen den Kieslagen dar, die auf Überschwemmungen zurückzuführen sind (ABB. 13). Das Wasser hat Feinsand mittransportiert und bis zu 10 cm dicke Schichten auf den Strassen abgelagert. Diese wurden nicht entfernt, sondern bei der Wiederherstellung der Strasse in die neue Kofferung integriert. Zwei solche Überschwemmungsereignisse, die über das Fundmaterial ins Spätmittelalter datiert werden können, zeichneten sich deutlich ab. Historische Quellen belegen zudem, dass der Rhein in Kleinbasel immer wieder über die Ufer trat.[16]

Es ergaben sich auch neue Erkenntnisse zur spätmittelalterlichen Bebauung. So konnte etwa die Parzellenmauer der Grundstücke Rheingasse 37/39 gefasst werden. Hausmauern und Fundamentreste unter den modernen Strassen vor den Häusern Nr. 41, 47 und 49 bezeugen, dass die Gasse ursprünglich schmaler war. Das deckt sich mit den Beobachtungen der vorherigen Ausgrabungen. Beim Haus Nr. 47 machten wir eine seltene Entdeckung: In der sandigen Verfüllung eines Kellers fand sich eine Scheibenfibel aus Messing mit Emailauflagen. Sie zeigt eine Tierdarstellung umgeben von Feldern mit bunter Glasfritte und datiert ins 10./11. Jahrhundert (ABB. 14). Ein fast identisches Stück fand sich jüngst nahe einer frühmittelalterlichen Strasse in Wölflinswil.[17] Über dem aufgegebenen Keller wurden Lehmstampfböden für einen neuen Wohnbereich angelegt.

Der Fernwärmeanschluss für das Arbeitsamtgebäude lieferte Einblicke in einen weiteren wesentlichen Aspekt des Quartiers, der spätestens ab dem ausgehenden Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert das Stadtbild prägte: die handwerkliche Produktion. →



ABB. 14 In der Verfüllung eines Kellers lag diese seltene Emailscheibenfibel aus dem 10./11. Jh. n. Chr. Deutlich zeichnet sich das zurückblickende Tier, möglicherweise die Darstellung eines «Agnus Dei», ab. Foto: Philippe Saurbeck.

Seit dem 14. Jahrhundert ist auf dem Areal die private Ziegelei der Familie von Hiltalingen belegt. Archäologische Hinweise auf diesen Betrieb geben nicht nur zahlreiche Fehlbrände, die in der Rheingasse einplaniert wurden, sondern auch zwei Schürkanäle von Brennöfen, die 1.8 m unter dem modernen Asphalt lagen. Diese waren direkt in die Hochflutsande eingetieft worden, die durch die hohen Temperaturen brandgerötet sind (ABB. 15). Der Schürkanal wurde von einer Arbeitsgrube aus bedient, die im beobachteten Ausschnitt nach Aufgabe des Ofens mit asche- und holzkohlehaltigem Schutt aufgefüllt worden war.

1462 bezogen die Antoniter das Gelände und liessen eine Kapelle mit Nebengebäuden errichten (ABB. 16). Einzelne aufgedeckte Mauerreste und architektonische Elemente können mit dieser Umnutzung in Verbindung gebracht werden; in den untersuchten Bereichen sind die archäologischen Zeugnisse jedoch erstaunlich gering. Nach der Reformation wurde die Anlage profan genutzt und ab 1636 zur Gerberei umgebaut. Von der Rotgerberei wurden bei den Ausgrabungen fünf aus Mörtel gegossene Gerbergruben freigelegt. Die Hölzer der Bottiche sind vergangen, jedoch zeigen die Abdrücke Weidenbindungen sowie die Holzstruktur der Dauben. Aus historischen Unterlagen geht hervor, dass es auf dem hiesigen Grundstück zeitweise bis zu 36 solcher Gruben gab.[18]

Am Ende des Leitungsgrabens, nahe der Utengasse, wurden grosse, rechteckige Becken gefunden, die in der letzten Phase aus Lochbacksteinen und Zement aufgebaut waren. Erst 1910 wurde der Gerbereibetrieb eingestellt.

Der Nutz- und Brauchwasserkanal, der bereits in früheren Ausgrabungen beobachtet worden war, wurde auch dieses Jahr vielerorts angetroffen. Die Buntsandsteinkanäle datieren meist neuzeitlich und wurden im 19. Jahrhundert mit einer Abdeckung aus Jurakalk und hydraulischem Dichtungsmörtel ausgestattet. Eine Urkunde von 1365 nennt die Errichtung der Anlage, archäologisch konnten bisher aber keine Hinweise auf die Anlage eines so alten Vorgängerbaus beobachtet werden.[19]

Die Arbeiten in der Rheingasse werden 2026 fortgesetzt und von der Archäologischen Bodenforschung begleitet.



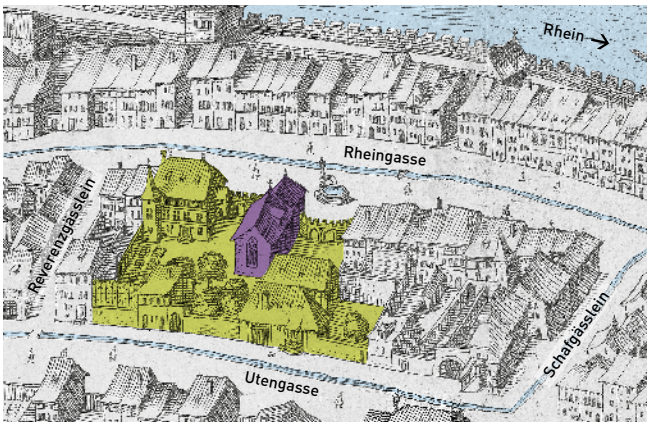


ABB. 15 Der Schürkanal eines Ziegelbrennofens war verfüllt mit Brocken von verziegeltem Lehm, wohl vom Abbruchschutt des Ofenaufbaus. Vor dem Schürkanal zeigt die graue holzkohlehaltige Schicht den Bereich der Bedienungsgrube. Foto: Delia Weidkuhn.

ABB. 16 Erstaunlich wenige Reste fanden sich von der Kapelle (violett) und den umliegenden Gebäuden (grün), die von den Antonitern ab 1462 bis zur Reformation genutzt wurden. Plan: Merian 1615/1617, Modifikationen: Peter von Holzen.

- Antoniterhof
- Antoniterkapelle

2025/2
PETERSGASSE (A), HERBERGSGASSE (A), BLUMENRAIN (A), ETAPPE 2

Anlass: Koordinierter Werkleitungsbau

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis Oktober 2025

Verantwortlich: Susan Steiner, Verena Leistner

Text: Susan Steiner

Die Archäologische Bodenforschung begleitete die umfangreichen Leitungsarbeiten in der nördlichen Hälfte der Petersgasse vorwiegend aufgrund von Bestattungen, die in den 1920er und 1930er Jahren im Bereich der Mündung zum Blumenrain zum Vorschein gekommen waren und vermutlich aus spätrömischer Zeit stammen. Auch die letztjährigen mittelalterlichen Schichten, die beim Brunnen in der Petersgasse in grosser Tiefe entdeckt wurden, liessen auf archäologische Hinterlassenschaften hoffen.[20] Im Jahr 2025 erreichten die Leitungsgräben aber nicht die Tiefe derer des Vorjahres und wurden mehrheitlich in den Gräben bestehender Leitungen verlegt (ABB. 17). Sobald der Aushub aber etwas breiter ausfiel, gewannen wir wertvolle neue Einblicke in die Geschichte der Petersgasse und des Blumenrains.

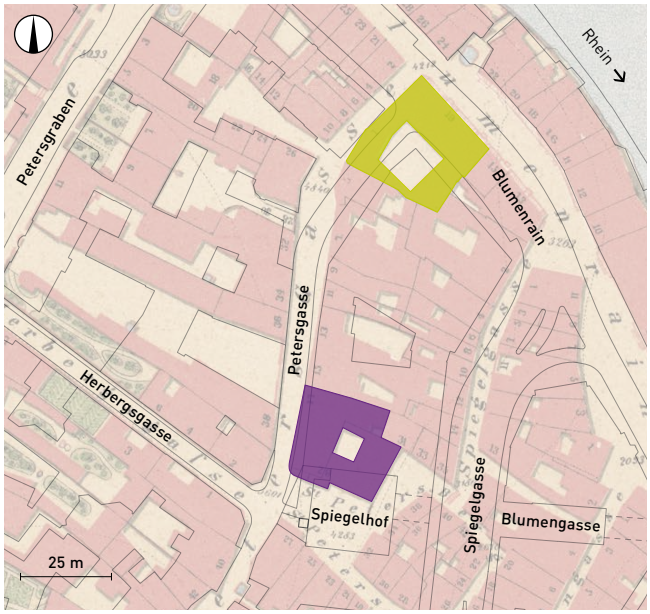


ABB. 17 In den Bereichen der beiden markierten Gebäude, die auf dem Löffelplan noch zu sehen sind, fanden sich in den Leitungsgräben Reste der Bebauung aus dem späten Mittelalter und dem 18. Jh. Situationsplan 1862 (Löffelplan), aufgenommen in den Jahren 1857–1859 durch Geometer L.H. Löffel. Modifikationen: Peter von Holzen.

- Segerhof
- Strassburgerhof
- aktuelle Bebauung

Auf der Strasse zwischen Petersgasse 26 und dem Hinterhaus des Blumenrains 19 waren im Westprofil des Grabens zwei kleine Gruben angeschnitten worden, die aufgrund der lehmigen Einfüllungen Grabgruben sein könnten. Bereits 1935 war beim Neubau der Kantonalbank, für den die Strasse bei der Einmündung in den Blumenrain tiefergelegt wurde, vor dem Haus Petersgasse 26 ein vollständiges, aber beigabenloses Skelett gefunden worden. Dies unterstreicht die Vermutung, dass es sich bei den beiden neu entdeckten Gruben ebenfalls um Grabgruben handeln könnte: Sie lagen nicht nur nahe der bereits früher entdeckten Bestattung, die zwischen das späte 3. und frühe 5. Jahrhundert datieren dürfte, sondern auch etwa auf derselben Höhe und in einer ähnlich beschriebenen, lehmigen Verfüllung.[21] Allerdings fanden sich in den Profilen keine eindeutigen Belege.

Aus dem Profil mit den mutmasslichen Grabgruben stammt zudem ein menschlicher Unterarmknochen, der jedoch nicht mehr sicher einer der Grabgruben zugeordnet werden konnte, da er samt Sediment in den Leitungsgraben gefallen war. Die Erde um diesen Knochen entsprach den Grubenverfüllungen und unterschied sich deutlich von den Rheinsanden und -kiesen, in welche die beiden Gruben eingetieft waren. Eine ^{14}C-Datierung dieses Knochens könnte Auskunft geben über dessen Alter und indirekt die These bestätigen, dass zumindest eine der Gruben ein Grab sein könnte.

Entdeckt wurden auch Reste der mittelalterlichen Bebauung: Von Süden nach Norden aufgelistet umfassen diese eine Dole beim Brunnen am Petersberg sowie verschiedene Mauerreste im unteren Bereich der Petersgasse, darunter ein Stück der Kellermauer des Strassburgerhofs, und die Latrine des Segerhofs (ABB. 18). →



ABB. 18 Das Aquarell von Johann J. Schneider zeigt den stattlichen Strassburgerhof um 1875 (links im Bild). In der ersten Hälfte des 15. Jhs. erstmals schriftlich erwähnt, ist seine Bauzeit unbekannt. Bild: StABS BILD Schn. 177.

Die Dole, die etwa auf der Höhe des Offenburgerhofs, Petersgasse 40, dokumentiert wurde, entwässerte – entgegen der heutigen leichten Neigung in Richtung Norden – zuerst leicht schräg über die Petersgasse nach Süden, dann in Richtung Talstadt.

Der Strassburgerhof war ein imposanter, spätmittelalterlicher Gebäudekomplex am steilen Abhang des ehemaligen Petersbergs und bildete ein geschlossenes Vieleck um einen Innenhof (ABB. 18). Erstmals im frühen 15. Jahrhundert erwähnt, ist die Bauzeit des Strassburgerhofs unbekannt.[22] Vom Haupthaus an der Petersgasse wurde die Mauerecke zum Petersberg exakt eingemessen. Das Gebäude war aus Geröllen und grob zugehauenen Kalksteinen gemauert. Auch ein Teil des Fussbodens aus länglichen Backsteinen konnte dokumentiert werden.

Zwei weitere Mauerstücke haben sich beim Knick der hangseitigen, unteren Petersgasse in den Profilen erhalten. Beim südlichen könnte es sich um den Rest eines Kellers oder einer Latrine zum ehemaligen Haus Nr. 7 handeln, das nördliche gehörte vielleicht zur Dole, die auf dem Löffelplan zwischen den Häusern Nr. 7 und 9 zu sehen ist.

An der Mündung der Petersgasse in den Blumenrain wurde im Leitungsgraben unmittelbar unter dem Trottoirrand des Blumenrains 19 ein Stück Mauer freigelegt, das aufgrund der Geländesenkung des Blumenrains ein Teil eines alten Untergeschosses sein muss. Ein Blick auf den Löffelplan (1857–1859) zeigt, dass an dieser Stelle eine Latrine lag, die sich damals unter der Westfassade des sogenannten Segerhofs befand. Heute liegen die Mauerreste der Latrine unter dem Strassenbereich der Petersgasse. Somit lässt sich die Verschiebung des untersten Teils der Petersgasse beim Stadtumbau 1935 in Richtung Osten deutlich erkennen.

Der Segerhof wurde 1788 auf der ehemaligen Parzelle eines Wirtschaftshofs des Klosters St. Urban gebaut.[23] Der Architekt Samuel Werenfels hatte ein dreigeschossiges Palais im Auftrag des Grosskaufmanns Christian Burckhardt-Merian entworfen. Die Petersgasse hinauf gehörten mehrere Gebäude mit Innenhof zum Areal, das 130 Jahre im Besitz der Familie Burckhardt war. 1923 wurde das reich möblierte Anwesen dem Historischen Museum übergeben, das darin die Musikinstrumenten-Sammlung ausstellte. Als Museum diente es jedoch nur kurz, denn bereits 1935 wurde es für die schon länger geplante Verbreiterung des Blumenrains abgerissen.[24]

2025/5
CLARASTRASSE, CLARAPLATZ (A), ETAPPE 3

Anlass: Fernwärme

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis November 2025

Verantwortlich: Michael Ketzler

Text: Michael Ketzler

Während der dritten Etappe der Ausgrabungen aufgrund der Fernwärme in der Clarastrasse wurden mehrere kleinere Hausanschlüsse und relativ oberflächennahe Anschlüsse verlegt. Hierbei konnte nichts archäologisch Relevantes entdeckt werden. Auf dem Claraplatz hingegen kamen an mehreren Stellen Mauerreste des ehemaligen Klosters St. Clara zum Vorschein (ABB. 19).

Das Areal wurde ab der Mitte des 13. Jahrhunderts zunächst von den Sackbrüdern, einem mittelalterlichen Bettelorden, genutzt. Wie das Gelände und die Bauten darauf zu dieser Zeit aussahen, ist weitgehend unbekannt.[25] Deshalb lässt sich nach aktuellem Forschungsstand (noch) nicht sagen, aus welcher Zeit die Mauerfundamente ursprünglich stammen, die dieses Jahr entdeckt wurden. Erschwerend kommt hinzu, dass die umgebenden Sedimente ausnahmslos auf moderne Verfüllungen zurückgehen.

Unter dem östlichen Claraplatz wurde ein knapp 7 m langer Mauerabschnitt freigelegt, der überwiegend aus Kalksteinen, aber auch aus wenigen Sandsteinen und Ziegelfragmenten bestand. Im Westprofil beginnt die Mauer nach ca. 1 m Aufschüttung. Auf der Sohle des Grabens konnte sie durchgehend beobachtet werden. Allerdings ist sie hier bereits durch ältere Leitungsbauten gekappt worden. Dieser Abschnitt dürfte einst zum Ostflügel des Klosters gehört haben, dem sogenannten Nonnenchor. Hier befanden sich u. a. die Zellen der Ordensschwestern.[26] Nach dem Beginn der Reformation in Basel und der Enteignung der Klarissen, die damit einherging, wurde dieser Trakt für den Umbau zum Clarabollwerk 1531 abgerissen.[27] Vermutlich wurden die alten Fundamente für das neue aufgehende Mauerwerk wiederverwendet.

Die Mauerteile, die im Norden des Claraplatzes dokumentiert werden konnten, liegen alle in einer Flucht und dürften das Fundament des Nordflügels gewesen sein, in dem die Konventstube, das Refektorium und weitere Zellen untergebracht waren.[28] Dieser wurde erst Mitte des 18. Jahrhunderts abgerissen und durch den Äbtischen Hof ersetzt. Dabei wurden die Fundamentmauern zwar weiterverwendet,[29] aber auch hier kam es zu Umbauten. Wahrscheinlich wurde jetzt erstmalig ein Keller angelegt. Zumindest lassen das die Veränderungen am Mauerwerk vermuten (ABB. 20).



ABB. 19 Bei den Grabungen am Claraplatz konnten Reste des Klarissenklosters gefunden werden. Foto: Michael Ketzler.



ABB. 20 Durch neuzeitliche Umbauten war die Mauer des Klarissenklosters überprägt worden. Foto: Michael Ketzler.

2025/6
MARKTPLATZ (A) / FISCHMARKT (A), SONDAGEN

Anlass: Sondagen für Baugrunduntersuchung

Zeitstellung: geologischer Befund, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar 2025

Verantwortlich: Sven Billo, David Roth

Text: Sven Billo, David Roth

Zur Vorbereitung von Arbeiten an Haltestellen, Tramgleisen und Werkleitungen zwischen Marktplatz und Schifflände im Jahr 2026 wurden drei Sondagen angelegt.[30] Die Sondagen erbrachten hauptsächlich die bauseitig geforderten Ergebnisse für das Entsorgungskonzept und den geologischen Baugrund. Während die Sondage am Fischmarkt archäologisch ohne Befund oder Funde blieb, konnten in den zwei Sondagen am Marktplatz die Reste einer neuzeitlichen Dole sowie intakte Schichten aus dem Mittelalter und der Neuzeit festgestellt werden (ABB. 21).



ABB. 21 In der südlichen Sondage am Marktplatz konnten mittelalterliche und neuzeitliche Schichten, darunter die Kofferung einer Strasse bzw. eines Platzes, beobachtet werden. Foto: Sven Billo.

2025/8
ST. JOHANNS-RHEINWEG (A) / RHEINSCHANZE (A)

Anlass: Koordinierter Werkleitungsbau, Elektrizität und Gas

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Februar bis März 2025

Verantwortlich: Sven Billo, David Roth

Text: Sven Billo, David Roth

Im Rahmen von Arbeiten an Werkleitungen wurden bei der Rheinschanze mehrere Mauerreste freigelegt (ABB. 22).[31] Besonders bedeutend ist ein Abschnitt der rheinseitigen Äusseren Stadtmauer zwischen der ehemaligen Johanniterkommende und dem noch heute sichtbaren Thomasturm. Spätestens ab 1374 verband hier eine Mauer mit Wehrgang die Befestigung der Kommende mit dem damals vier- oder fünfgeschossigen Turm, der den nördlichen Abschluss der Basler Stadtbefestigung bildete.

Im Kontext des Dreissigjährigen Kriegs hatte man die Stadtmauer zwischen 1622 und 1628 zu einer Schanze ausgebaut, die als Aufstellungsort für Artilleriegeschütze diente.

Weitere bauliche Veränderungen folgten im 19. Jahrhundert. 1806 wurden die oberen Geschosse des Thomasturms abgerissen. In den 1880er Jahren gestaltete man die Schanze zu einer Promenade um: Die unteren Stockwerke des Turms wurden zugeschüttet, ein rekonstruierter Zinnenkranz aufgesetzt und der freigelegte Mauerabschnitt gekappt, überdeckt und in die Böschung der neu angelegten Gartenanlage integriert (ABB. 23).[32]



ABB. 22 Im Zuge von Werkleitungsarbeiten bei der ehemaligen Rheinschanze konnte ein Abschnitt der Äusseren Stadtmauer dokumentiert werden, die in diesem Bereich bereits Anfang des Dreissigjährigen Kriegs im 17. Jh. zur Schanze ausgebaut worden war. Foto: Michael Ketzler.

Das zweischalige Mauerwerk ist im freigelegten Abschnitt der Äusseren Stadtmauer mindestens einen Meter dick und besteht aus vielen Kalk- und wenigen Sandbruchsteinen, Geröllen und einzelnen Backsteinen. Der Mörtel ist weiss bis gelblich-braun mit Kiesbeischlag. Die stadtseitige Mauerschale ist gestört. Auf der Rheinseite haben sich Reste von weissem Verputz erhalten. Damit fügt sich der Befund gut ins bereits bekannte Erscheinungsbild anderer Abschnitte der Äusseren Stadtmauer ein.

An der Ecke zur St. Johanns-Vorstadt kamen weitere Mauerreste zum Vorschein. Dabei handelt es sich um Binnenmauern eines Eckgebäudes, das einst zur Johanniterkommende (St. Johanns-Vorstadt 86/88) gehörte. Die Befunde lassen jedoch erkennen, dass diese Mauern auf einen Umbau von 1856 zurückgehen, den Samuel Wilhelm Hübscher nach dem Erwerb des Areals im Jahr 1837 für seine Zimmerei hatte durchführen lassen.[33]

Zusätzlich dokumentierten wir den Rest einer Leitung aus Kalk- und Sandsteinen, die wohl zum Abwassersystem eines um 1863 errichteten Brunnens beim «Entenloch» gehörte.[34] Das «Entenloch» lag im Bereich der heutigen Häuser St. Johanns-Vorstadt 80–84. Ursprünglich war es eine befestigte Schanze mit einem Zugang zum Rhein[35], die sich im 19. Jahrhundert noch vor dem Bau des St. Johann-Rheinwegs zu einem beliebten Badeplatz entwickelte.[36]



ABB. 23 Das Aquarell von Johann J. Schneider zeigt die Rheinschanze St. Johann mit Blick rheinaufwärts auf Basel aus dem Jahr 1875, bevor die Schanze zur Parkanlage umgestaltet worden war. Rechts im Bild der Thomasturm. Bild: StABS BILD Schn. 8.

2025/9
PETERSPLATZ (A) 10

Anlass: unterirdische Verlegung von Stromkabeln

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Februar 2025

Verantwortlich: Idoia Grau-Sologestoa, David Roth

Text: Idoia Grau-Sologestoa

Für die Stromkabelverlegung am Stachelschützenhaus[37], Petersplatz 10, wurde ein Graben entlang des Trottoirs und durch den Eingangsgarten gezogen (ABB. 24). Zudem wurden kleine Fundamentgruben für einen provisorischen Container ausgehoben. Da der Kernbau vermutlich bereits Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet wurde und das Haus eine bewegte Geschichte hat, wurden die Arbeiten archäologisch begleitet.[38]

1546 wurde es unter dem Stachelschützenmeister (Armbrustschützen) Fridolin Ryff renoviert. 1709 und 1729 hatte es einen Südflügel mit einem Physiklabor erhalten, in dem der berühmte Basler Mediziner, Mathematiker und Physiker Daniel Bernoulli (1700–1782) experimentierte. 1893 zog das Labor des Kantonschemikers ein, bald darauf die Hygienische Anstalt. Das Gebäude ist eventuell bereits auf dem Vogelschauplan von Matthäus Merian d. Ä. aus dem Jahr 1615 verzeichnet, sicher aber auf dem Ryhinerplan von 1784/1786 und dem Falknerplan von 1865–1877.

Wie erwartet kamen Reste der Treppen zum Vorschein, die als Zugang zum Eingangsgarten des Stachelschützenhauses dienten. Sie waren aus grossen Platten feinkörnigen roten Sandsteins, einigen Kalksteinblöcken und Mörtel gebaut. 2020 wurden zwei getrennte Bauphasen (16. und spätes 19.–20. Jahrhundert) erkannt.[39] Die aktuelle Untersuchung konnte dies jedoch nicht bestätigen. →



ABB. 24 Fabian Bubendorf und Nicola Schwarz dokumentieren die Bauarbeiten vor dem Stachelschützenhaus. Foto: Idoia Grau-Sologestoa.

Etwa drei Meter südlich dieser Treppe fanden sich archäologisch intakte Schichten, die einige, möglicherweise mittelalterliche Keramik- und Tierknochenfragmente enthielten. Ihre Genese und Funktion lassen sich aufgrund des begrenzten Aufschlusses nicht deuten. Eindeutige Hinweise auf die zuvor dokumentierte Metallwerkstatt und Stadtmauer[40] oder den jüdischen Friedhof[41] fehlen im ergrabenen Bereich.

2025/10
PETERSPLATZ 13

Anlass: Neugestaltung des Gartens

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2025 bis Januar 2026

Verantwortlich: Martin Allemann, Fabian Bubendorf

Text: Martin Allemann

Das Wildt'sche Haus am Petersplatz 13 gehört zu Basels bekanntesten spätbarocken Bauten. Es ist eines der bedeutendsten Werke des Architekten Johann Jakob Fechter, der es für den Seidenbandfabrikanten Jeremias Wildt-Socin zwischen 1762 und 1764 errichten liess.[42] Deshalb wurde die Neugestaltung des Gartens von der Bau- und Gartendenkmalpflege begleitet: Bei solch repräsentativen Patrizierhäusern am Stadtrand war meist auch der Garten von Anfang an Teil der Planung, und auch er erfuhr im Verlauf der über 250-jährigen Hausgeschichte etliche Umgestaltungen im Wandel der Architekturstile und der Bedürfnisse der darin Wohnenden.[43] 2025 wurde der streng geometrische französische Garten wieder zu einem eher englisch inspirierten mit gewundenen Wegen. Beides hatte es in der Geschichte der Anlage schon gegeben: Den ältesten, französischen Garten hatte man in den 1860er Jahren zu einem englischen umgebaut. Dieser wich seinerseits 1954–1955 wieder einer freien Rekonstruktion des ursprünglichen französischen, die zwar eher dem Baustil des Hauses entsprach, aber nun nach Jahrzehnten weniger einladend wirkte.

Die Bodeneingriffe waren teils grossflächig und flach, teils tiefer und eher kleinflächig (ABB. 25).[44] Sie erbrachten Mauern, Leitungen und Pflästerungen von älteren Zuständen des Wildt'schen Gartens, während von dessen mittelalterlichen Vorgängerbauten höchstens eine nochmals tiefer liegende, aber nicht näher datierte Pflästerung zeugte. Einige kleine Mäuerchen, mit wenig Aufwand aus teils wiederverwendetem Baumaterial gesetzt, können dank alter Pläne als ehemalige niedrige Terrassierungen identifiziert werden. Bei den zahlreichen kleinen Backsteinkanälen handelt es sich um Abwasserleitungen, die das Überlaufwasser der beiden symmetrisch angelegten Hofbrunnen abführten. Weil diese Brunnen laut den historischen Quellen zwischen 1861 und 1868 verschoben wurden, ist es möglich, auch die Verlängerung ihrer Abwasserkanälchen – aus deutlich anderen Backsteinen – gut zu datieren: Baukeramik aus chronologisch eindeutigen Befunden ist für uns wertvoll, um zukünftige Funde besser einordnen zu können.

Der grossflächigste Befund war eine überraschend gut erhaltene Pflästerung aus Rheingeröllen wenige Zentimeter unter der Oberfläche. Sie hatte wohl wegen ihrer Bauweise aus liegenden statt stehenden Pflastersteinen im Lauf der Jahrhunderte Senkungen erlitten und war von späteren Leitungen durchschlagen worden. Ihre Ausrichtung zur Gartenarchitektur legt nahe, dass sie mindestens zum Garten aus den 1860er Jahren gehört, wahrscheinlicher aber zur ältesten, französischen Gartengestaltung des Hauses: Spätere Fotos des englischen Gartens der 1860er Jahre zeigen dessen geschwungene Wege nämlich stets ungepflastert. Dank einer kleinen Planänderung blieb diese letzte Zeugin des ursprünglichen Gartens unter der neuen Gestaltung erhalten.



ABB. 25 Einmal mehr erfuhr der historische Garten hinter dem Wildt'schen Haus eine Umgestaltung. Dabei kamen ältere Pflasterungen und Kanäle der spätbarocken Anlage zutage. Foto: Fabian Bubendorf.

2025/12
KASERNENSTRASSE (A) / KLINGENTAL

Anlass: mechanische Sperren (Poller)

Zeitstellung: geologischer Befund, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: März bis April 2025

Verantwortlich: Roman Schmidig, Martin Allemann

Text: Roman Schmidig

Der Aushub für eine Polleranlage und die dazu notwendige Stromversorgung bedingten eine archäologische Baubegleitung. Im weitgehend modern gestörten Perimeter fand sich ein Mauerzug aus grossformatigen Sandsteinblöcken. Der Abgleich mit dem Falknerplan von 1865 identifizierte die Struktur eindeutig als Abschnitt der ehemaligen Uferverbauung des «Hinteren» bzw. «Niederen Teichs». Dieser Gewerbekanal war im 13. Jahrhundert angelegt worden. Er leitete Wasser von der Stadtmauer am heutigen Claragraben parallel zur Webergasse durch das Klingental in den Rhein. Als Teil eines ausgedehnten Kanalnetzes versorgte er Handwerksbetriebe mit kalkarmem Wasser der Wiese, trieb Mühlräder an und führte Abwässer ab. Hygienische Bedenken und der Bau des Badischen Bahnhofs veranlassten die Stadt, den Teich 1917 zu verfüllen.[45] Während andere Teicharme gut sichtbare Lücken im Stadtbild hinterliessen, erinnert heute nichts mehr an diesen ehemaligen Motor der Kleinbasler Wirtschaft.

An anderer Stelle stiessen wir trotz geringer Grabentiefe auf den in prähistorischer Zeit angeschwemmten Hochflutsand. Er enthielt keine Befunde, dient aber als klar erkennbare Leitschicht und ist eine hilfreiche Referenz für die Planung künftiger Grabungsprojekte.

2025/16
VESALGASSE 5

Anlass: Aushub für eine elektrisch versenkbare Polleranlage

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: April 2025

Verantwortlich: Martin Allemann, David Roth

Text: Idoia Grau-Sologestoa, Martin Allemann

Kurz vor Abschluss der Umbauarbeiten zum neuen Jüdischen Museum kamen beim Aushub für eine Polleranlage unter dem Vorplatz viele Knochen zum Vorschein. Da das Bauprojekt in der Altstadt und zwischen mehreren historischen Friedhöfen liegt, haben wir es seit Beginn archäologisch begleitet.[46] Dank der umgehenden Benachrichtigung durch die Bauleitung konnten wir noch am selben Nachmittag die Befunde begutachten und am Folgetag dokumentieren, ohne die Arbeiten aufzuhalten.

Alle gemeldeten Knochen stammen von Tieren. In beiden Profilen des Grabens fassten wir zudem eine Abfolge von Auffüllungen, mit denen man das ehemals noch steilere Gefälle zwischen der Spalenvorstadt, den Hinterhöfen und dem ehemaligen städtischen Werkhof ausgleichen wollte, der hinter dem heutigen Kollegiengebäude lag. Dabei wechselten sich festere, kiesige oder mergelige, begangene Platzoberflächen mit schutt- oder müllhaltigeren Schichten ab, die zusammen bis zu einem Meter mächtig sind (ABB. 26): Wie auch das historische Grundbuch zeigt, nutzte man Baumassnahmen, um in der Aufschüttung Müll zu entsorgen.[47] Die wenigen Keramikstücke datieren diese Schichten zwischen das frühe 17. und frühe 19. Jahrhundert. Zwei Schichten sind auffälliger: Recht weit oben findet sich ausgelesener, eingeebneter Brandschutt, der aber weder mit dem verheerenden Zeughausbrand von 1775 noch mit einem Scheunenbrand von 1528 eindeutig zu verbinden ist;[48] weiter unten folgt die erwähnte stark knochenhaltige Schicht. Die Analyse von 195 Fragmenten ergab, dass 75 % von Schaf/Ziege stammen mit einem auffällig hohen Anteil abgetrennter Hornzapfen – dem unbrauchbaren knöchernen Innenteil der Hörner – ausgewachsener Ziegen. Daher kommt der Abfall wohl nicht von einer der zahlreichen Metzgereien in der Spalenvorstadt, sondern eher von einem spezialisierten weiterverarbeitenden Handwerk: Laut historischem Grundbuch waren hier auch immer wieder Messer- und Waffenschmiede ansässig, vor allem aber oft Kammmacher, deren hoher Hornbedarf bisweilen zu aktenkundigen Streitigkeiten führte. →

Kammmacher sind für das mittelalterliche und neuzeitliche Basel sowohl schriftlich als auch archäologisch bestens belegt.[49] Dass Werkabfall einer der Werkstätten, wohl ohne langen Transport, gerade hier entsorgt wurde, passt gut zum landwirtschaftlichen Gepräge dieser wichtigsten Vorstadt für die Lebensmittelversorgung Basels aus dem Sundgau: Bis ins 19. Jahrhundert arbeiteten hier vor allem Händlerinnen, Hufschmiede, Wagner, Gastwirtinnen und viele Metzger, sodass das benötigte Rohmaterial wohl leicht zu beschaffen war.



ABB. 26 Beim Abtiefen eines Grabens für eine Polleranlage kamen wechselweise Schuttschichten und Gehniveaus unter einer modernen Pflästerung zutage. Eine der Schichten enthielt ungewöhnlich viele Hornzapfen, die vielleicht von einem Kammmacher hier entsorgt wurden. Foto: Fabian Bubendorf.

2025/23
LEONHARDSGRABEN 29

Anlass: Abgabe eines Fundes aus dem Garten durch die Hausbesitzerin

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juli 2025

Verantwortlich: Martin Allemann

Text: Martin Allemann

Als uns im Juli 2025 eine Hausbesitzerin eine bronzene Zierscheibe überbrachte, die sich bei Arbeiten in ihrem Garten zufällig fand, war das Interesse gross:[50] Die spiralverzierte, massive Scheibe erinnert an prähistorischen Schmuck **(ABB. 27)**, zudem stösst der Fundort im Garten des historischen Gebäudes «zum oberen Aarau» am Heuberg 12 / Leonhardsgraben 29 an die mittelalterlichen Stadtmauern. Allerdings liegt der Garten über dem aufgefüllten Leonhardsgraben. Die Zierscheibe kann also erst nach dessen Verfüllung im 18./19. Jahrhundert dorthin gelangt sein. Die Verzierung liess zwar ein prähistorisches Stück vermuten, aber die Scheibe entstand durch Guss in eine grobe Form, nicht durch Aufwickeln eines Buntmetallstabs, wie es bei prähistorischen Exemplaren der Fall ist. Ungewöhnlich für die vorindustrielle Zeit wäre auch der grosse Materialwert, der kaum zur groben Befestigung an der Rückseite passt. Wahrscheinlich stammt die Scheibe deshalb von Pferdegeschirr des 19. Jahrhunderts oder gar von einem Modeschmuck-Gürtel der 1960er oder 1970er Jahre. Da ihr Fundort im neuzeitlichen Garten sicher auf eine Verlagerung hinweist, verzichteten wir auf Material- oder ^{14}C-Analysen, die allenfalls eine unwahrscheinliche ältere Datierung des Fundes hätten erlauben können.



ABB. 27 Die bronzene Zierscheibe, vermutlich ein modernes Accessoire, fand sich im Garten am Leonhardsgraben 29. Foto: Philippe Saurbeck.

2025/29
PETERSGRABEN 27

Anlass: Erneuerung eines Kanalisations-Hausanschlusses

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: August 2025

Verantwortlich: Martin Allemann, Fabian Bubendorf

Text: Martin Allemann

Bei der Erneuerung der Leitungsanschlüsse des Hauses Petersgraben 27 kam unter dem Hinterhof am Peterskirchplatz Mauerwerk zum Vorschein. Es war von mehreren modernen Leitungen durchschlagen und lag an der Stelle, an der ein neuer Schacht geplant war. Weil uns die Bauführung schnell informierte, konnten wir die Mauern am gleichen Vormittag dokumentieren und schon am Mittag freigeben.[51]

Das unterirdische Tonnengewölbe aus Vollbacksteinen (ABB. 28) lehnte sich an ältere Bruchsteinmauern. Seine Innenseite war mit hartem grauem Zementputz überzogen, um es abzudichten. Offensichtlich hatte es der Wasserführung gedient. Der moderne Verputz legt nahe, dass es bis ins 20. Jahrhundert instand gehalten wurde. Am ehesten handelt es sich um einen Kanalisationsschacht oder eine Senkgrube im Hinterhof des Hauses, das erst in den 1840er Jahren anstelle älterer Kapellen und Scheunen an der ehemaligen Stadtmauer erbaut worden war. Dass dieses Haus zum Peterskirchplatz hin entwässerte und nicht – wie alle älteren Häuser am Petersgraben – in die Dole im ehemaligen Stadtgraben, mag daran liegen, dass es erst errichtet wurde, als der Petersgraben teils schon aufgefüllt war. Die grabenseitige Fassade war somit nicht mehr die Rück-, sondern die Schauseite. Weniger repräsentative Funktionen hatte man deshalb von der Graben- zur Stadtseite verlagert.



ABB. 28 Das unterirdische Gewölbe, das am Peterskirchplatz entdeckt wurde, gehörte einst wohl zur Kanalisation des Hauses am Petersgraben 27. Es war bis in die Moderne immer wieder erneuert worden. Foto: Fabian Bubendorf.

2025/31
ST. ALBAN-GRABEN 14, 16 / PICASSOPLATZ 11

Anlass: Sondagen zur Vorbereitung von Sanierungsarbeiten am Kunstmuseum

Zeitstellung: unklar

Untersuchungsdauer: September bis Oktober 2025

Verantwortlich: Martin Allemann, Roman Schmidig, Margit Dauner

Text: Martin Allemann

Die Nordwestfassade des Kunstmuseums am St. Alban-Graben verläuft parallel zur ehemaligen Kontermauer der Inneren Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert. Der monumentale Bau wurde in den 1930er Jahren anstelle des barocken Württembergerhofs errichtet, der für seine ausgedehnten Gartenanlagen bekannt war. In den letzten Jahren haben sich zudem Hinweise verdichtet, dass sich die römische Siedlung von der heutigen Bäumleingasse aus bis in die St. Alban-Vorstadt und die Umgebung des Museums erstreckte.[52] Deshalb begleiteten wir Sondierungen in dessen beiden Innenhöfen, um zu klären, mit wie viel archäologischer Substanz bei Umbau- oder Sanierungsarbeiten zu rechnen wäre:[53] Unter den Resten des Württembergerhofs und seines Gartens könnten sich Schichten des antiken *vicus* erhalten haben. Die Resultate der Rammkern- und Rammsondierungen stimmen gut überein mit interpolierten Profilen, die Margit Dauner, Grabungstechnikerin der Archäologischen Bodenforschung, minutiös aus Grabungsdokumentationen der Umgebung erarbeitet hat: Falls hier Unterkellerungen geplant würden, wären wohl stellenweise Keller und Mauern des Württembergerhofs zu erwarten, andernorts auch antike Befunde.

2025/33
SPALENBERG / ROSSHOFGASSE (A), POLLER

Anlass: Tiefbauarbeiten für mechanische Sperren (Poller)

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Oktober bis November 2025

Verantwortlich: Roman Schmidig

Text: Roman Schmidig

Die Tiefbauarbeiten für neue Verkehrspoller am Spalenberg beim Eingang zur Rosshofgasse führten im Herbst 2025 zu einer archäologischen Begleitung.[54] Obwohl die Baugrube kleinflächig und modern überprägt war, bot sie einen aufschlussreichen Einblick in die historische Bausubstanz dieses Altstadtquartiers.

An mehreren Stellen kam das Fundament des ehemaligen Spalenschwibbogens zum Vorschein. Das Stadttor gehörte zur Inneren Stadtmauer und wurde 1838 abgerissen. Seine Lage war uns aufgrund früherer Grabungen und historischer Abbildungen bekannt. Überraschend war hingegen, dass das Mauerwerk unterschiedliche Bauweisen und Mörtelqualitäten aufwies, die auf mindestens zwei Bau- oder Reparaturphasen hindeuten (ABB. 29 ①). Bemerkenswert ist der ältere Abschnitt, dessen Charakter Ähnlichkeiten zu erhaltenen Teilen der Burkhardschen – der ersten Basler – Stadtmauer am Petersgraben zeigt. Die grob zugerichteten und unregelmässig geschichteten Steine sprechen dafür, dass unter dem Schwibbogen Reste eines älteren Tores oder einer frühen Befestigungsanlage vorhanden sein könnten, die mit dieser Stadtmauer des 11. Jahrhunderts in Zusammenhang stehen. Der weitere Verlauf der Burkhardschen Stadtmauer in Richtung Rhein wurde im Bereich dieser Grabung bis anhin noch nicht nachgewiesen – bislang ging man davon aus, dass die Mauer der westlichen Flucht der Rosshofgasse folgte.[55] Diese Hypothese kann jedoch nicht bestätigt werden: Im Fundament des Hauses Spalenberg 64 fanden sich keine weiteren Reste dieser Befestigung (ABB. 29 ②).

Ungefähr parallel zum Fundament des Spalenschwibbogens verlief eine weitere Mauer, deren Funktion wir nicht ermitteln konnten (ABB. 29 ③). Die beiden Mauern wurden durch eine jüngere verbunden (ABB. 29 ④), sodass sich zusammen mit dem später gebauten Fundament der Liegenschaft Spalenberg 64 ein geschlossenes, unterirdisches Geviert ergab.

Ein weiterer gut erhaltener Befund war eine Dole aus Backstein und Buntsandstein, deren Verlauf dem Eintrag im Falknerplan des 19. Jahrhunderts entspricht. Sie führte einst von der Liegenschaft Spalenberg 63 zur Petersgraben-Dole und liefert Hinweise zur städtischen Entwässerungstechnik der Neuzeit.



ABB. 29 In der Baugrube für einen Poller in der Rosshofgasse wurde ein Mauerviereck freigelegt. 1: Fundament des Spalenschwibbogens; 2: Fundament Spalenberg 64; 3/4: Mauern unbekannter Funktion. Foto: David Roth.

2025/35
GERBERGÄSSLEIN (A) / LEONHARDSSTAPFELBERG (A)

Anlass: Begrünung der Wand und Entsiegelung der Oberflächen

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Oktober 2025

Verantwortlich: Sven Billo, Michael Ketzler

Text: Michael Ketzler

Der «Kleine Platz» zwischen dem Gerbergässlein und der Treppe am Leonhardsstapfelberg wurde im Herbst umgestaltet. Zur Begrünung der Mauer an der Treppe musste der Untergrund entsiegelt werden. Hierbei kamen unter dem Pflaster zwei Mauern und ein gepflasterter Boden zum Vorschein (ABB. 30).

Spätestens ab Mitte des 13. Jahrhunderts[56] gab es hier eine Wohnbebauung bis zum Abbruch der Häuser in den 1890er Jahren. Der freigelegte Boden gehörte ehedem zur Liegenschaft Leonhardsstapfelberg 3. In den Nachbarparzellen konnte kein Pflaster festgestellt werden. Das Haus in Parzelle Nr. 3 wurde spätestens 1434 als «Steineck» benannt. Ob die Benennung auf die Bauart des Hauses hinweist, ist nicht klar. Sie könnte sich auch auf die Treppe beziehen. Zur Datierung der Mauern reicht dies nicht. Noch 1807 wird der Bau als «Behausung, ½ Mauern, ½ Holz»[57] beschrieben und ab 1830 dann als «Behausung in Stein mit getrömter Gerberei»[58], d. h. die Decke des Untergeschosses ist nicht mit einem Gewölbe, sondern mit Balken errichtet.[59] Die Mauern dürften demnach spätestens Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden sein.



ABB. 30 Fussboden- und Mauerreste des ehemaligen Hauses Leonhardsstapfelberg 3. Foto: Michael Ketzler.

Die Ziegel des Bodens lagen auf einer Schicht aus Mörtel. Im Sediment darunter fanden sich Scherben einer Flasche «Chinawein» (ABB. 31). Dieser hat mit dem Land China nichts zu tun, sondern bezieht sich auf die Chinarinde, aus der man den Wirkstoff Chinin gewinnt. Diese stammt aus Lateinamerika. Namensgebend ist das Quechuawort *quina*, was mit Rinde übersetzt werden kann. Hauptsächlich wird sie bei Malaria eingesetzt. Da dies für Basel eher unwahrscheinlich ist, dürfte Chinin hier gegen Verdauungsstörungen, Fieber, Wadenkrämpfe oder zur Wehenförderung eingesetzt worden sein.[60] Der Chinawein ist mutmasslich mit dem süssen Malaga versetzt worden, wobei es sich um eine geschmackliche Verbesserung gehandelt haben dürfte.

Auf dem Etikett der Flasche lässt sich ausserdem die Adresse «Basel. Freie Strasse 20 / Kannonengass…» entziffern. Seit 1660 befand sich in der Freien Strasse die Apotheke «zum schönen Eckh», die spätestens ab 1815 unter dem Namen «Goldene Apotheke» geführt wurde.[61] Diese hatte gegen Ende der 1870er Jahre eine Filiale in der Kanonengasse 21,[62] die es dort bis ca. 1890 gab.[63] In diesem Zeitraum wurde dann auch der Fussboden verlegt, der folglich jünger ist als die Mauern, die ihn begrenzten.



ABB. 31 Im Sediment unter dem Boden fand sich eine Flasche mit «Chinawein». Entgegen der Namensgleichheit handelt es sich nicht um Wein aus China, sondern um chininhaltige Medizin. Foto: Philippe Saurbeck.

2025/36
KORNHAUSGASSE 8

Anlass: Funddokumentation der Grabstein-Leihgaben vor dem Umzug des Jüdischen Museums der Schweiz

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: Oktober bis November 2025

Verantwortlich: Martin Allemann, Annette Hoffmann, Fabian Bubendorf

Text: Martin Allemann

Das Jüdische Museum der Schweiz (JMS) konnte Ende 2025 an seinen neuen Standort an der Vesalgasse umziehen. Dort sind nun auch die Grabsteine (ABB. 32–33) der ersten jüdischen Gemeinde, die über Jahrzehnte an verschiedenen Orten in der Stadt wiederverwendet zum Vorschein kamen, prominent auf dem Vorplatz aufgestellt – nur wenige Meter von ihrem ursprünglichen Standort, dem 1349 verwüsteten jüdischen Friedhof am Petersplatz. Vor dem Transport und der Neuaufstellung musste der Zustand der Steine dokumentiert werden. Diese Gelegenheit nutzten wir, um zerstörungsfrei hochauflösende fotogrammetrische 3D-Aufnahmen anzufertigen – auch von den Rückseiten, die im ausgestellten Zustand meist nicht einsehbar sind.[64] Aus archäologischer Sicht interessieren uns vor allem Spuren der Herstellung, Zerstörung und Wiederverwendung, während die hochauflösende Dokumentation der teils lädierten Schriftseiten vor allem für die Inschriftenforschung wertvoll ist: insbesondere weil man stufenlos in Details zoomen und die Inschrift ohne die Steintextur oft besser lesen kann, aber auch weil die digitalen Daten problemlos zwischen Fachleuten ausgetauscht werden können.

Um zukünftig einen einheitlichen Dokumentationsstand für alle Grabsteine zu erreichen und einige alte Missverständnisse und Verwechslungen zu bereinigen, fertigten wir sowohl vom Stein, der eine Leihgabe der Archäologischen Bodenforschung ist, neue 3D-Modelle an, als auch von denjenigen, die im Besitz des Historischen Museums sind. Weil die digitale Aufbereitung, das Lesen der Inschriften und die Archivrecherchen dazu zeitaufwendig sind, ist diese Auswertung und Erstellung eines digitalen Corpus noch nicht abgeschlossen.



ABB. 32–33 Anlässlich des Umzugs des Jüdischen Museums der Schweiz wurden einige jüdische Grabsteine aus Basel mit 3D-Scans aufgenommen, insbesondere auch um die Rückseiten zu dokumentieren, die bei der alten Aufstellung im Museum nicht gesehen werden konnten. Fotos: Philippe Saurbeck.

2025/37
UNTERER HEUBERG 21

Anlass: Partieller Rückbau eines Gebäudeteils, Erstellung Gauben

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Dezember 2025

Verantwortlich: Sven Billo

Text: Sven Billo

Der Umbau auf der Liegenschaft «Unterer Heuberg 21» erforderte nur wenige Bodeneingriffe. Beim Ersatz eines Schlammsammlers im Innenhof stiessen die Bauarbeiter auf die Reste eines Backsteingewölbes. Die Bauleitung meldete die Entdeckung umgehend der Archäologischen Bodenforschung.[65] Zusätzlich konnten im Hinterhaus einige Fundamentreste in Leitungsgräben eingemessen werden.

In Absprache mit der bereits auf der Baustelle aktiven Denkmalpflege zeigte sich rasch, dass es sich um eine 1877 gebaute «Abtrittgrube» handelt. Sie besteht aus Vollziegeln (24.5 × 12.5 × 5 cm) und ist auf der Innenseite verputzt. Der Boden wurde nicht erreicht und liegt wohl noch rund 15 cm unter der Sohle des neuen Schlammsammlers. An der Südseite mündet eine bereits aufgegebene Steinzeugleitung in den Hohlraum. Das Gewölbe wurde vermutlich bereits im 20. Jahrhundert aufgespitzt, um den Raum für einen Schlammsammler zu nutzen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde neben den Gewölberesten auch weiterer Abbruchschutt eingefüllt.

Dieses Füllmaterial enthält Fragmente von Tierknochen, Eisenteilen, Dachziegeln und Ofenkacheln. Vor allem die Kachelreste erlauben Rückschlüsse auf die Nutzungsgeschichte der Liegenschaft. Ein erstes Haus ist auf der Parzelle 1424 schriftlich belegt. Im 18. Jahrhundert diente das Gebäude als Scheune und Magazin. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erwarb der Metzger und Lichterfabrikant Wilhelm Oser die Liegenschaft. Er liess einen Sodbrunnen graben und richtete im Hinterhaus eine Seifensiederei, später ein Waschhaus ein. Dies deutet auf eine Nutzung der Gebäude im Nebenerwerb hin: Fett bzw. Talg aus der Metzgerei wurde zu Kerzen und Seifen verarbeitet.

1841 kaufte der Hafnermeister Johann Jacob Niedecker die Scheune. Die gefundenen braun glasierten Ofenkacheln könnten aus seiner Produktion stammen, lassen sich jedoch nicht eindeutig zuweisen. Um 1850 nutzte die jüdische Gemeinde das Haus als Betsaal; später wird es als «Alte Synagoge» bezeichnet.[66] Nach der Einweihung der «Neuen Synagoge» an der Eulerstrasse im Jahr 1868 baute Lazard Dreifus das Gebäude 1877 zu einer Bäckerei um – in diesem Zusammenhang wurde wohl auch die dokumentierte «Abtrittgrube» angelegt (ABB. 34).[67]



ABB. 34 Die Fotografie von 1886 zeigt den Blick vom Gemsberg in den Unteren Heuberg mit der Bäckerei in der Bildmitte im Hintergrund. Foto: StABS AL 45, 4-54-2.

2025/38
ST. JOHANNS-RHEINWEG 43

Anlass: Kanalisationsschacht

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2025

Verantwortlich: David Roth, Idoia Grau-Sologestoa

Text: Idoia Grau-Sologestoa

Bei Bauarbeiten im Hinterhof des ehemaligen Instituts für Umweltwissenschaften am St. Johanns-Rheinweg wurden Reste eines Mauerwerks entdeckt, die exakt mit Gebäuden auf dem Falknerplan (1865–1877) übereinstimmen. Die Mauern verlaufen von Südwest nach Nordost und zeigen eine ungewöhnliche doppelte Ausführung, deren Funktion nicht eindeutig ist. Ein Keller kann ausgeschlossen werden; wahrscheinlich dienten die Strukturen der Geländestabilisierung oder als Zugang zum Rhein in Form einer Rampe oder Treppe.

Historische Quellen[68] belegen, dass das Gebäude der St. Johanns-Vorstadt Nr. 14 spätestens seit 1675 als Seidenfärberei genutzt wurde (ABB. 35). Im 19. Jahrhundert erweiterte Johann Jakob Müller-Hauser den Betrieb stark durch Zukäufe benachbarter Grundstücke und den Ausbau industrieller Anlagen am Rheinufer. Die dokumentierten Mauerwerke können in die Mitte des 19. Jahrhunderts datiert werden und sind somit in Zusammenhang mit dieser industriellen Nutzung zu sehen. Gegen Ende des 19. oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Bauten abgebrochen und das Gelände im Zuge des Baus des St. Johanns-Rheinwegs umgestaltet.



ABB. 35 Im Hinterhof des ehemaligen Instituts für Umweltwissenschaften konnten bei Bauarbeiten Mauerreste dokumentiert werden. Sie standen in Zusammenhang mit der Seidenbandfärberei, die hier im 19. Jh. existierte. Foto: David Roth.

2025/39
ST. JOHANNS-VORSTADT 48

Anlass: Totalsanierung Wohnhaus und Restaurant («Chez Donati»)

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Oktober 2025 bis März 2026

Verantwortlich: Sven Billo, David Roth

Text: Sven Billo

Die Totalsanierung der Liegenschaft St. Johanns-Vorstadt 48 machte eine archäologische Baubegleitung notwendig. Ausschlaggebend waren insbesondere die Vergrösserung des Kellers sowie die statischen Massnahmen, die damit verbunden waren.[69] An dieser Stelle, die im Mittelalter auch «zum Kreuz» genannt wurde, sind spätestens seit dem 15. Jahrhundert Gebäude in der Vorstadt belegt. Im Lauf der Jahrhunderte lebten hier unter anderem Fischerinnen, Schiffsmänner, Schlosserinnen, Zimmermänner, Kupferstecherinnen, Buchstabengiesser und Bäckerinnen. Die Häuser wurden mehrfach geteilt und wieder vereinigt, bis sie 1796 zur heutigen Parzelle zusammengeführt wurden. Im Kern blieben die mittelalterlichen Bauten jedoch bis 1898 bestehen.[70]

Ihr Abbruch war die Folge einer entscheidenden städtebaulichen Veränderung: 1882 wurde die Johanniterbrücke (in den Quellen als «Untere Rheinbrücke» bezeichnet) eröffnet, für welche bereits damals die nördlich anstossende geschlossene Häuserzeile, Nr. 50, 52 und 54, weichen musste. Diese Situation führte dazu, dass das Gebäude an der St. Johanns-Vorstadt 48 zwischen 1898 und 1900 als eigentliches Eckhaus mit Wirtschaftsbetrieb neugebaut wurde (ABB. 36). Das sogenannte Johanniterheim diente zwischen 1904 und 1921 der Basler Arbeiterbewegung immer wieder als Veranstaltungsort. 1915 hielt Wladimir Iljitsch Lenin in der dortigen «Kaffeewirtschaft» einen Vortrag vor Studenten.[71] Ab 1921 führten italienische Wirte das Lokal, ab 1950 der Wirt Manlio Donati-Amrein, der dem Haus bis zum jüngsten Umbau seinen Namen «Chez Donati» gab.

Während der archäologischen Baubegleitung konnten wir mehrere Mauerzüge dokumentieren, die bereits vor der Sanierung von 1875 bzw. dem Neubau von 1899/1900 entstan-

den waren. Abgesehen von den Fundamenten der Brandmauern liess sich ihre ursprüngliche Funktion meist nicht mehr eindeutig bestimmen; vermutlich handelt es sich um Fundamente von Binnenmauern. Eine Ausnahme bildete eine parallel zum Rheinufer verlaufende Mauer, die sich ungefähr zwischen dem bereits tieferen Kellerbereich des Hinterhauses und dem höher liegenden Keller des Vorderhauses befand. Sie hatte als Stützmauer für die Bauarbeiten gedient. Das gegen unten einziehende Lesesteinfundament war in eine Grube gesetzt und mit Beton übergossen worden. Sie war also vermutlich im Zuge des Neubaus zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden.

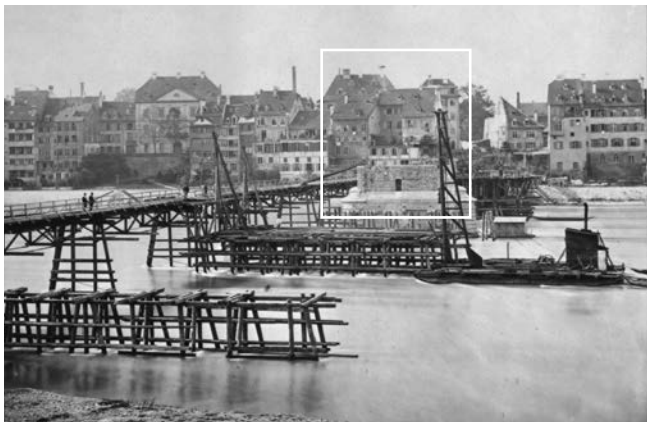


ABB. 36 Auf dem Foto ist die Baustelle der Johanniterbrücke um 1880 vom Kleinbasler Ufer aus mit Blick auf Grossbasel zu sehen; im markierten Ausschnitt die alten Gebäude, die für die Brücke abgerissen wurden. Foto: Bildarchiv Kantonale Denkmalpflege.

2025/41
CLARAGRABEN 95

Anlass: Umbau und Sanierung der Liegenschaft

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: November bis Dezember 2025

Verantwortlich: Michael Ketzler

Text: Michael Ketzler

Beim Umbau des Hauses am Claragraben 95 kam unter dem gefliessten Kellerboden eine Lage mittel- bis grossformatiger Kalksteine zum Vorschein (ABB. 37). Die grob behauenen Steine sind ohne Mörtel auf sandiges Kiessediment gesetzt und bilden eine lockere Struktur mit grossen Lücken, die über eine Länge von etwa 3.5 m dokumentiert werden konnte. An der westlichen Seite scheinen sie eine relativ gerade Kante zu bilden. Allerdings liegt davor ein Leitungsgraben. Möglicherweise ist die Kante erst durch diese Störung entstanden. Das umliegende Sediment ist modern gestört. Auch kann die Kalksteinlage auf den bekannten Stadtplänen nicht mit einer eingezeichneten Mauer korreliert werden. Es muss also offenbleiben, in welche Zeit die Struktur datiert. Frühestens dürfte sie im Mittelalter angelegt worden sein.[72] Die Stadtpläne lassen auf mehrere Umbauten während der Neuzeit schliessen. Da nur ein begrenzter Bereich freigelegt wurde, ist auch die Funktion unklar. Vielleicht stellte sie einst die Begrenzung einer Abzweigung der Riehenteiche dar, die am Haus vorbeiliefen und für das Handwerk eine Ressource waren. Aber das muss vorerst Spekulation bleiben.



ABB. 37 Kalksteinlage unter dem Kellerboden. Foto: Michael Ketzler.

AUSSENBEZIRKE/ BETTINGEN/RIEHEN

2024/15
BURGFELDERSTRASSE (A) 1–202

Anlass: Werkleitungsbau und Oberflächenneugestaltung mit Baumfällungen und Ersatzpflanzungen

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Mai 2024 bis Dezember 2025

Verantwortlich: Susan Steiner, José Cano Correa, Michael Ketzler

Text: Susan Steiner

Die Verbindung zwischen dem Spalentor und der Grenze zu Frankreich war bereits im Mittelalter eine wichtige Handelsroute ins kornreiche Elsass. Dieses ländliche Gebiet zwischen Iselin und St. Johann-Quartier bestand lange Zeit als weitläufiges Kulturland mit einzelnen Gehöften und wurde erst ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts dichter besiedelt, als die Stadt über ihre Grenzen hinauswuchs und sich jenseits des Spalentors ausbreitete.

Aus dieser Zeit kamen in der Burgfelderstrasse Mauern zum Vorschein: Leitungsgräben in der anschliessenden Strassburgerallee brachten den Ansatz eines Gewölbekellers zutage, und unter dem Trottoir vor dem westlichen Ende des Kannenfeldparks wurde ein Stück alte Mauer aus Buntsandsteinen aufgedeckt.

Da dieses Gebiet erst relativ spät überbaut wurde, konnten durchaus noch ältere Spuren von Menschen erwartet werden. Einen ersten Hinweis darauf hatten Arbeiter bereits Anfang des 20. Jahrhunderts an der Burgfelderstrasse ausserhalb der heutigen Bauzone entdeckt: Zwischen Luzernerring und der Landesgrenze waren sie im Frühjahr 1901 beim Aushub für ein Gebäude auf dem Gelände der Firma Preiswerk & Cie. (heute Burgfelderstrasse 209) auf ein mittelalterliches Schwert gestossen. Es lag in einer Grube zusammen mit Menschenknochen und war damals bei Eduard Preiswerk-Bernoulli, dem Besitzer der Firma, verblieben. Aufgrund der Form des Schwertes, die auf einer Zeichnung von Karl Stehlin festgehalten wurde, kann diese Bestattung in den Zeitraum vom 12. bis 14. Jahrhundert datiert werden.

Es lag deshalb nahe, dass wir die umfangreichen Werkleitungsbauten in der Burgfelderstrasse archäologisch begleiteten, da sie auch neue Leitungen, zusätzliche Hausanschlüsse und Versetzungen von Masten bedingten.[73]

Bei der Anlage einer Fundamentgrube für einen Masten im Trottoir vor dem Kannenfeldpark (ABB. 38) fanden die Bauarbeiter drei Mäuerchen aus einem eigenartig bläulichen, kiesreichen, sehr harten Material. Beim weiteren Abtiefen kamen menschliche Knochen *in situ* zum Vorschein. Da dieser Fund ausserhalb der Mauern des Kannenfeldparks entdeckt wur-

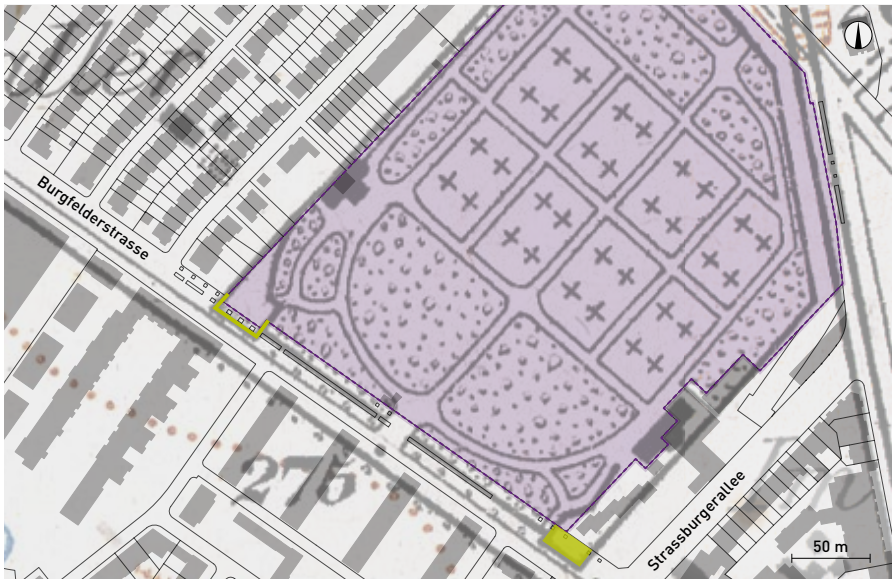


ABB. 38 Die historische Karte des Kannenfeldfriedhofs lässt Ausbuchtungen an dessen südlicher und westlicher Ecke erkennen. Plan: Siegfriedkarte 1880, MapBS, Modifikationen: Peter von Holzen.

- früherer Gottesacker bzw. ehem. Friedhof von 1868–1932 und heutiger Kannenfeldpark
- aktueller Verlauf des Kannenfeldparks
- Mauerreste des ehem. Friedhofs
- Bereich der entdeckten Gruft
- aktuelle Bebauung

de, der von 1868 bis 1932 ein Friedhof der Stadt Basel war, wurde zuerst eine mittelalterliche oder noch ältere Bestattung vermutet. Die Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung legten die Beinknochen eines Mannes frei. Allerdings waren die Gebeine erstaunlich gut erhalten, was kaum zu einer mittelalterlichen Bestattung passte.

Die alte Karte brachte des Rätsels Lösung: Der Kannenfeldfriedhof besass früher an beiden Ecken zur Burgfelderstrasse hin je einen Vorsprung. Wir hatten somit eine Gruft ausgegraben, vermutlich ein Familiengrab. Unter der ersten Bestattung, die aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts stammen dürfte, fanden sich Knochen von drei weiteren Individuen. Im Grab hatten sich zudem kleine Holzreste und mehrere verrostete Griffe von Särgen (ABB. 39) sowie ein Ehe- oder Verlobungsring erhalten.

Durch diesen Fund ausserhalb des heutigen Kannenfeldparks wird auch klar, dass die Mauer aus Buntsandsteinen unter dem Trottoir der Burgfelderstrasse ein Teil der ehemaligen Friedhofsmauer ist. Auch an der westlichen Ecke war der Friedhofsbereich breiter als der heutige Kannenfeldpark.



ABB. 39 Blick in die Baugrube: Wie Funde, u. a. eines Eisengriffes, und Erdverfärbungen zeigen, war der Verstorbene in einem Sarg im Familiengrab auf dem Kannenfeld-Gottesacker bestattet worden. Foto: Susan Steiner.

2024/18
RIEHEN – SIEGWALDWEG 9

Anlass: Neubau Doppelkindergarten

Zeitstellung: geologischer Befund

Untersuchungsdauer: August bis Oktober 2024

Verantwortlich: Susan Steiner, José Cano Correa

Text: Michael Ketzler

Das Grundstück für den Neubau eines Doppelkindergartens in Riehen in der Siegwaldstrasse liegt am Rande einer archäologischen Verdachtszone und auf einer Parzelle, die bislang weitestgehend nicht unterkellert war. Deshalb wurden die Baggerarbeiten archäologisch begleitet. Bereits bei früheren Untersuchungen konnten in der Nähe neolithische Siedlungsreste gefunden werden.[74] Zudem ist bekannt, dass die Menschen der Jungsteinzeit ihre Siedlungen bevorzugt auf fruchtbaren Lössflächen anlegten. Deshalb wollten wir abklären, ob sich möglicherweise auch in diesem Areal Befunde oder Funde aus dieser Epoche erhalten haben. Es konnten jedoch vor allem geologische Aufschlüsse beobachtet werden.

Wie es typisch für Riehen ist, lag auf dem Flussschotter (hier vom Rhein) beiger Löss (ABB. 40). Durch eine Kieslage abgetrennt befand sich wiederum darauf erodierter dunklerer Löss. In diesen eingebettet waren einige unspezifische, prähistorische Keramikfragmente. Direkt darüber folgte bereits der Humus. Die angeschwemmte Keramik lässt jedoch vermuten, dass eine neolithische Siedlung weiter östlich, also hangaufwärts, existiert haben könnte.



ABB. 40 Schichtaufbau am Siegwaldweg: Prähistorische Keramikfragmente fanden sich im dunkleren Verwitterungshorizont des Lösses unter dem Humus. Foto: Michael Ketzler.

2025/3
BERNERRING 44 / KAHLSTRASSE 20

Anlass: Abbruch bestehendes Gebäude und Neubau Mehrfamilienhaus mit Baumfällungen und Ersatzpflanzungen

Zeitstellung: geologischer Befund, Frühmittelalter

Untersuchungsdauer: Januar bis März 2025

Verantwortlich: Sven Billo, José Cano Correa

Text: Sven Billo

Der Neubau eines Mehrfamilienhauses im Bereich des bekannten frühmittelalterlichen Gräberfelds «Bernerring» machte es notwendig, die Aushubarbeiten auf einer rund 500 m² grossen Fläche archäologisch zu begleiten (ABB. 41).[75] Bereits zwischen 1931 und 1953 waren bei der Überbauung des Quartiers insgesamt 45 Bestattungen freigelegt worden (ABB. 43). Viele der Gräber enthielten persönliche Gegenstände wie Gürtel, Messer, Schmuck oder Waffen. Diese Beigaben erlauben Rückschlüsse auf den gesellschaftlichen Rang, das Geschlecht und die Rolle der Verstorbenen. Aufgrund der meist aufwendigen Grabbeigaben lassen sich die Bestattungen in die Zeit zwischen etwa 550 und 600 n. Chr. datieren. Möglicherweise gehörten die dort Bestatteten einer sozialen Elite an.

Eine Siedlung in der Nähe des Gräberfelds konnte bislang nicht lokalisiert werden. Es wird vermutet, dass sich südlich davon, im Bereich des Holees, ein Herrenhof oder Weiler befunden haben könnte.[76]

Warum die Bestattungen nach etwa 600 n. Chr. abrupt enden, bleibt unklar. Dieser Zeitraum markiert im Oberrheingebiet einen grundlegenden Wandel: Die spätantiken Strukturen des Römischen Reichs waren endgültig zerfallen, neue politische Herrschaften etablierten sich, und mit der zunehmenden Christianisierung veränderten sich auch Bestattungsrituale. Grabbeigaben verschwanden allmählich, und die Toten wurden vermehrt in der Nähe von Kirchen bestattet. Ob die Siedlung aufgegeben wurde, in benachbarten Orten wie dem heutigen Allschwil und Binningen aufging oder ob der zugehörige spätere Bestattungsplatz bislang unentdeckt blieb, ist eine ungeklärte Frage. Aus dem nachfolgenden Jahrhundert sind jedenfalls mehrere Einzelgräber aus der näheren Umgebung bekannt, zum Beispiel an der Neuweiler- oder der Gundeldingerstrasse.[77]

Bei der aktuellen Untersuchung liessen sich die Sondiergräben aus den 1930er Jahren im gelben Löss gut erkennen. Dieses feine Sediment, das während der Eiszeiten abgelagert wurde, bildet im Raum Basel einen markanten geologischen Untergrund. Die alten Grabungsschnitte ermög-





ABB. 41 Bei den neuen Grabungen 2025 wurde eine weitere Bestattung dokumentiert, die anhand der Grabbeigaben sowie der Gürtelschnalle und -verzierungen auch in die Zeit zwischen 550 bis 600 n. Chr. datiert werden kann. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 42 Im neu entdeckten Grab fanden sich ein Messer (A), eine Lanzenspitze (B), an der sogar noch Holzreste anhafteten, und Bestandteile eines Gürtels (C–D). Fotos: Philippe Saurbeck.



ABB. 43 Seit 1931 ist das frühmittelalterliche Gräberfeld «Bernerring» bekannt. Über 45 Bestattungen konnten bislang freigelegt werden. Planvorlage: Sven Billo, Plan: Peter von Holzen.

lichten es, die damalige Vermessung zu überprüfen und die absoluten Höhen zu rekonstruieren. Dabei zeigte sich stellenweise ein Versatz von bis zu rund einem Meter, der wohl weniger auf Ungenauigkeiten der alten Vermessung im Feld – der Winkel ist sehr präzise – als vielmehr auf den gewählten Planmassstab zurückzuführen ist.

Eine erfreuliche Überraschung stellte der Fund eines weiteren Grabes (Grab 47) dar, das unmittelbar unter der Bodenplatte des Gartenhauses lag **(ABB. 41, 43)**. Ein Sondierschnitt aus den 1930er Jahren hatte die Bestattung nur um ca. 20 cm verfehlt. Das in gestreckter Rückenlage beerdigte Individuum war vermutlich männlich und zum Todeszeitpunkt ca. 25 bis 30 Jahre alt. Am rechten Unterarm zeigte sich ein verheilter Bruch.[78] Beim rechten Ellenbogen lagen ein eisernes Messer, eine eiserne Gürtelschnalle mit Tauschierung aus Zinn und Messing (?) sowie vier schildförmige Gürtelhaften, typische Bestandteile der männlichen Kleidung dieser Zeit **(ABB. 42A, C–D)**. Zwischen linkem Ellenbogen und Becken wurde zudem eine eiserne Lanzenspitze mit Schlitztülle geborgen **(ABB. 42B)**. Mineralisierte Holzreste in der Tülle zeigen, dass die Lanzenspitze einst geschäftet war. Die ungewöhnliche Lage – Lanzenspitzen finden sich normalerweise im Fuss- oder Kopfbereich – deutet darauf hin, dass der Schaft bereits beschädigt oder verkürzt war. Sonst hätte das Objekt in der Grabgrube keinen Platz gehabt. Aufgrund der Beigaben lässt sich auch Grab 47 zwischen 550 und 600 n. Chr. datieren.

Zusätzlich konnte vermutlich ein weiterer Abschnitt eines Altarms eines Gewässers erfasst werden. Er hebt sich durch stark versinterten Kies und zahlreiche Molluskenreste deutlich vom umgebenden eiszeitlichen Löss ab.[79] Dieser Altarm verweist auf eine ehemals dynamische, von Wasserläufen durchzogene Landschaft, die das Erscheinungsbild der Region prägte, lange bevor sie zum Siedlungs- und Bestattungsraum wurde.

2025/7
RIEHENRING (A)

Anlass: Verlegung neuer Elektroleitungen

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar 2025

Verantwortlich: Martin Allemann, Tobias Steiner

Text: Idoia Grau-Sologestoa

Anlässlich des Baus neuer Stromleitungen in der Nähe des Kreisverkehrs zwischen Riehenring und Riehenstrasse kamen die Überreste zweier relativ neuer Mauern zum Vorschein. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um die Rückseite eines Landhauses, das an der Riehenstrasse stand und auf mehreren historischen Karten verzeichnet ist, erstmals 1786 auf dem Ryhinerplan. Auf dem Löffelplan von 1862 ist es ebenfalls noch aufgeführt mit der Hausnummer 26. Dahingegen erscheint es auf einem Übersichtsplan von 1896 nicht mehr; wahrscheinlich war es abgerissen worden, um Platz für die Eisenbahn zu schaffen, die vom neu erbauten (provisorisch im Jahr 1855 und definitiv im Jahr 1862) Badischen Bahnhof aus Richtung Süden verlief und ab der Wettsteinallee nach Osten abbog. Die Strasse Riehenring scheint erst im Jahr 1905 angelegt worden zu sein.

2025/11
RIEHEN – BACHTELENWEG (A)

Anlass: Neugestaltung Bachtelenweg, Leitungs- und Strassenbau

Zeitstellung: geologischer Befund, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis September 2025

Verantwortlich: Susan Steiner, Michael Ketzler

Text: Susan Steiner, Michael Ketzler

Der Um- und Neubau der Fondation Beyeler wurde 2025 fortgesetzt. Durch weitere Leitungsbauten konnte eine nördliche Kanalwange des Aubachs, die direkt an die Nordseite des Bachtelenwegs angebaut worden war, fast durchgehend dokumentiert werden. Andere Bereiche des Kanals waren durch ältere Bauarbeiten bereits entfernt worden. Die Verlängerung der Leitungsbauten ins Wiesental erbrachte keine neuen Funde. Unter dem Humusboden lag eine Lössschicht, unter der Wiesenschotter folgte. Weitere Spuren der hier bekannten römischen Besiedlung blieben leider aus.[80]

Hinter dem Neubau wurde eine Mauer freigelegt, die auf dem «Plan des Dorfs Riechen. Aufgenomen im Iahr 1786» den damals angelegten Garten nach Osten abgrenzte. Etwas westlich der Mauer kam im Leitungsgraben das Skelett einer Ziege oder eines Schafes zutage, auf dessen Brustkorb sich eine spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Scherbe fand (ABB. 44). Da die Knochen bislang nicht genauer untersucht wurden, sind keine weiteren Schlüsse möglich. Das Skelett wirkt aber so, als wäre es sorgfältig niedergelegt worden. Unter dem Grabenprofil entdeckten wir andere Knochen, die zu einem weiteren Tier gehören, aber nicht geborgen werden konnten, sodass die Interpretation des Befundes derzeit unklar ist.



ABB. 44 Das Skelett eines Schafes oder einer Ziege mit der mittelalterlichen Scherbe auf dem Brustkorb. Foto: Michael Ketzler.

2025/14
GOLDBACHWEG 26 / SIGNALSTRASSE 45–49

Anlass: Neubau Wohn- und Bürogebäude

Zeitstellung: geologischer Befund

Untersuchungsdauer: Februar bis März 2025

Verantwortlich: Sven Billo

Text: Sven Billo

Nach dem Fund von sieben spätantiken Brandgräbern unter «Baustein 12»[81] wurde auch der Aushub für «Baustein 6» und «Baustein 12» in der Siedlung Erlenmatt Ost begleitet.[82] Ausser weiteren Aufschlüssen zu einem Altarm der Wiese kamen jedoch keine Spuren zum Vorschein, die vor 1905 und der Nutzung des Areals als Güterbahnhof der Deutschen Bahn datieren.

2025/15
LICHTSTRASSE 35

Anlass: Ersatz Magnolie «Bonusbaum»

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: August bis November 2025

Verantwortlich: Sven Billo, Margit Dauner

Text: Sven Billo

Vor dem Hauptsitz der Sandoz stand eine Magnolie, die dort in den 1950er Jahren gepflanzt worden war. Sie hatte durch ihr Alter und Umwelteinflüsse irreparablen Schaden genommen und musste ersetzt werden. Ihre Lage innerhalb der international bedeutenden spätlatènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik machte eine archäologische Begleitung der Aushubarbeiten notwendig (ABB. 45).[83]

Ein Teil der Fläche war bereits bei der Grabung 2004/5 archäologisch untersucht worden, doch die aktuelle Projekttiefe reichte deutlich unter das damals erfasste Niveau.[84] Die Ergebnisse, die wir aufgrund vorgängiger Rammkernsondierungen erwartet hatten, bestätigten sich: Es kamen weder Befunde noch Funde aus der späten Eisenzeit zum Vorschein. Stattdessen wurden die Reste von Beton- und Backsteinfundamenten eines Vorgängerbaus an der Stelle des noch heute bestehenden Sandoz-Verwaltungsgebäudes von 1938/39 entdeckt. Dieses frühere Gebäude war um 1916 errichtet und für den Neubau abgebrochen worden.

Die Fundamentreste zeugen von der raschen baulichen Entwicklung des Areals während des Ersten Weltkriegs.[85] Der Ausfall der deutschen Konkurrenz hatte damals den wirtschaftlichen Aufschwung der Basler Chemieindustrie und damit diesen Ausbau begünstigt.[86]



ABB. 45 Die Magnolie vor dem Sandoz Hauptsitz war auch als «Bonusbaum» bekannt, da sie jeweils im Frühjahr – zum traditionellen Termin der Bonuszahlung – blühte. Ihre Entfernung musste archäologisch begleitet werden. Foto: Margit Dauner.

2025/17
UNTERFLURCONTAINER (UFC) BACHLETTEN

Anlass: Pilotversuch Unterflurcontainer (UFC) im Bachletten-Quartier

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juni bis November 2025

Verantwortlich: Idoia Grau-Sologestoa, José Cano Correa

Text: Idoia Grau-Sologestoa

Im Bachletten-Quartier wurde ein Pilotprojekt[87] für unterirdische Abfallcontainer durchgeführt. Die 19 Standorte, verteilt im Quartier nördlich der Bahnlinien, boten uns die Chance, kleine Testgrabungen durchzuführen in diesem archäologisch bislang wenig bekannten Gebiet.

Bachletten war bis mindestens Mitte des 19. Jahrhunderts nur dünn besiedelt. In der Nähe des frühmittelalterlichen Gräberfelds am Bernerring waren die Baugruben entweder jedoch fundleer oder betrafen Bereiche, die bereits 1931 archäologisch untersucht worden waren (ABB. 46).[88] Historische Pläne zeigen, dass der nordöstliche Teil des Quartiers in den 1870er Jahren als erster in die wachsende Stadt integriert worden war. Die heutigen Strassen wurden zwischen 1850 und 1950 schrittweise von Nordosten nach Südwesten ausgebaut. Am Pelikanweg entdeckten wir einige Schichten, die vermutlich mit dem Abriss alter Fabriken zusammenhängen, die bis ins 19. Jahrhundert entlang des Rümelinsbachs und des Birsigs standen.[89]

Auch ohne relevante archäologische Funde lieferten die Grabungen wichtige Informationen zur Geologie: die anstehenden Bodenschichten aus Lösslehm und kiesigem Sand liegen im Süden und Westen des Quartiers deutlich höher, während sie im Osten in wesentlich tieferen Lagen vorkommen.



ABB. 46 In der Fläche im Bereich des Gräberfelds «Bernerring», die schon im Jahr 1931 dokumentiert wurde, zeichnen sich die parallelen Sondierungsgräben ab und ein paar Gruben. Foto: Elia Suter.

2025/20
ST. JOHANNS-PLATZ (A)

Anlass: Bau WSSU Unterflurcontainer

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juni 2025

Verantwortlich: David Roth, Susan Steiner

Text: David Roth

Für den Bau eines Unterflurcontainers auf dem St. Johanns-Platz mussten drei Flächen von etwa 55 m^2 des ehemaligen Quartierfriedhofs St. Johann archäologisch ausgegraben werden.[90] Andere Bereiche dieses Bestattungsplatzes, der von 1775 bis 1867 genutzt wurde, waren bereits in den letzten Jahrzehnten durch verschiedene Bauprojekte tangiert und jeweils durch die Archäologische Bodenforschung untersucht worden. Eine ausführliche Beschreibung des Friedhofs und seiner Geschichte erschien 2016 im Jahrbuch der Bodenforschung.[91]

Die neue Ausgrabungsfläche befindet sich im nordwestlichen Bereich des Friedhofs. Neben Erdbestattungen konnten mehrere gemauerte Grüfte sowie der Grenzbereich zur Aussenanlage gefasst werden (ABB. 47). Die Gräber sind nach Westen ausgerichtet. Mehrere Bestattungen liegen übereinander oder schneiden sich, sodass manche Skelette nur noch teilweise erhalten sind. Dies deutet darauf hin, dass bei späteren Bestattungen nur begrenzt Rücksicht auf ältere Gräber genommen wurde und allfällig auftauchende Knochen zur Seite geräumt wurden.

Die Grüfte befinden sich an der ehemaligen Friedhofsmauer. Allerdings war dieser Bereich nicht ausschliesslich für diese reserviert, wie Erdbestattungen im südlichen Teil zeigen. Östlich der gemauerten Gräber lässt sich ein knapp ein Meter breiter Streifen erkennen, in dem nur subadulte Individuen bestattet wurden und die Belegungsdichte insgesamt geringer ist. Bei den Ausgrabungen 2015 konnte ein solcher Bereich nicht festgestellt werden. In mehreren Quellen[92] lässt sich entlang der Friedhofsmauer ein Weg erkennen. Ob die wenigen subadulten Bestattungen in diesem Bereich ein Hinweis auf den ehemaligen Weg sind, konnte nicht geklärt werden.







ABB. 47 Bei den erneuten Ausgrabungen auf dem ehemaligen Quartierfriedhof St. Johann wurden mehrere Grüfte und Erdgräber freigelegt. Foto: David Roth.

ABB. 48 Eines der Individuen zeigte eine Schädeltrepanation, die Anzeichen eines Heilungsprozesses aufwies. Foto: David Roth

ABB. 49 Ein Ring mit doppeltem Herzmotiv fand sich im Grab von Skelett 13.1, einem weiblichen, 18–25 Jahre alten Individuum. Foto: Philippe Saurbeck.

Insgesamt wurden 23 Individuen und zahlreiche verstreute Einzelknochen ausgegraben. Die Skelette lagen überwiegend in Einzelgräbern. Beigaben wurden keine festgestellt. Sargreste, Nägel sowie persönlicher Schmuck, Knöpfe und Ösen der Totenkleidung waren die einzigen Funde (ABB. 49). 14 Individuen konnten als «erwachsen» und 9 als «nicht erwachsen» bestimmt werden. Bei den Subadulten sind alle Altersstufen von Früh- oder Totgeburten bis zu Jugendlichen vertreten. Zwölf Individuen konnte ein Geschlecht zugewiesen werden, wobei das Verhältnis von männlich zu weiblich ausgeglichen ist. Diese Verteilung spricht für eine normale Bevölkerungszusammensetzung[93] ohne alters- oder geschlechtsspezifischen Filter auf dem Bestattungsplatz.

Mehrere Skelette fielen bereits während der Ausgrabung durch ihre Körpergrösse auf. Zwei männliche Individuen waren fast 175 cm gross und lagen damit deutlich über dem Deutschschweizer Durchschnitt stellungspflichtiger Männer von 1879 (162.94 cm).[94] Bei einem dieser Verstorbenen war der Sarg zu klein, sodass der rechte Fuss zur Seite geschoben werden musste um hineinzupassen.

Der allgemeine Gesundheitszustand entspricht den Lebensbedingungen der Zeit. Es finden sich immer wieder Hinweise auf Mangelernährung und schlechte Zahnhygiene. Bei mehreren Individuen konnte Osteoporose nachgewiesen werden. Einige Subadulte zeigen rachitische Veränderungen an den Knochen, wie sie bereits bei der Grabung 2015 beobachtet wurden. Der Schädel eines 3- bis 4-jährigen Kindes wurde nach dem Tod aufgesägt, ein Vorgehen, das auch vom nahegelegenen Spitalfriedhof bekannt ist. Viele erwachsene Individuen weisen Abnutzungserscheinungen an der Wirbelsäule auf. Bei vier Skeletten zeigte sich eine ausgeprägte Wirbelsäulenverkrümmung im Brust- und/oder Lendenbereich. Ein Individuum hatte eine operative Öffnung am hinteren Schädelteil, die Anzeichen beginnender Heilung zeigte (ABB. 48) und eine mögliche stumpfe Gewalteinwirkung auf den Schädel, die vollständig verheilt ist.

Die Ergebnisse der neuen Untersuchung geben einen vielschichtigen Einblick in die Bestattungspraxis und die Lebensbedingungen der einstigen Bevölkerung, die auf dem Quartierfriedhof St. Johann beerdigt wurde. Sie ergänzen die bisherigen Erkenntnisse und tragen dazu bei, die Nutzungsgeschichte dieses historischen Ortes weiter zu präzisieren.

2025/24
BETTINGEN – WYHLENWEG

Anlass: Prospektionen (Feldbegehungen)

Zeitstellung: Neolithikum

Untersuchungsdauer: Januar bis Dezember 2025

Verantwortlich: Ingmar M. Braun

Text: Ingmar M. Braun

Auch 2025 wurden bei Prospektionen auf der Fundstelle «Im Junkholz»[95] neolithische Artefakte gefunden: eine Pfeilspitze mit leicht konkaver Basis (ABB. 50 A), eine endretuschierte Klinge mit stark bestossener Kantenretusche (ABB. 50 B) – eventuell ein Erntemesser –, vier retuschierte Abschläge, ein unretuschiertes Klingenfragment, zehn unretuschierte Abschläge und ein Klopfstein. Als Rohmaterial wurde primär lokaler Chalcedon, aber auch vereinzelt Jurahornstein verwendet. Die Pfeilspitze ist aus weissem, die retuschierte Klinge aus braunem Jurahornstein.

Zudem wurden ein Steinbeil aus Knotenschiefer (ABB. 50 C), zwei Produktionsabfallstücke der Steinbeilherstellung – eines aus Grüngestein, das andere aus Knotenschiefer –, ein Mühlsteinfragment aus grobkörnigem Sandstein mit möglichen Hitzespuren und ein flacher feinkörniger Sandstein entdeckt. Der Schneidebereich des Steinbeils ist beidseitig geschliffen, während der restliche Teil gepickt ist. Der Knotenschiefer stammt aus Saint-Amarin in den südlichen Vogesen und ist gut für die Herstellung von Steinbeilen bekannt.[96] Bei früheren Begehungen sind an dieser Fundstelle bereits Beile aus diesem Gestein zutage gekommen. Die Produktionsabfälle zeigen, dass die Steinbeile vor Ort hergestellt wurden. Der flache feinkörnige Sandstein diente vermutlich als Schleifstein.

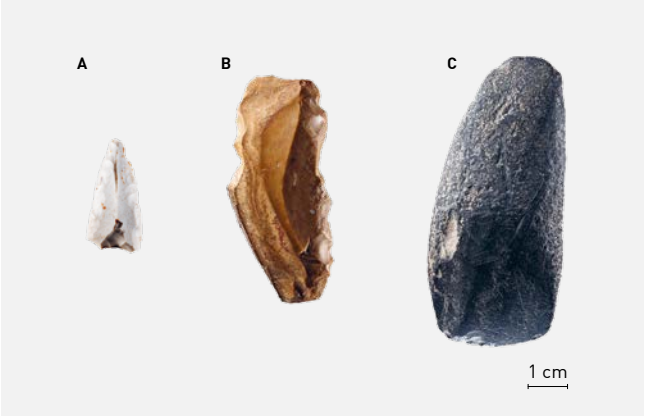


ABB. 50 Neolithische Funde: Pfeilspitze (A) und endretuschierte Klinge mit Kantenretusche aus Silex (B) sowie ein Steinbeil (C) aus Knotenschiefer. Fotos: Philippe Saurbeck.

2025/25
RIEHEN – STETTENWEG 47

Anlass: Errichtung zweier Padelplätze

Zeitstellung: geologischer Befund

Untersuchungsdauer: Juli bis Januar 2026

Verantwortlich: Susan Steiner, Michael Ketzler

Text: Michael Ketzler

Am Stettenweg in Riehen wurde ab Sommer 2025 ein Padelfeld errichtet (ABB. 51). Da sich dies unterhalb der jungsteinzeitlichen Fundstelle auf der Bischoffhöhe[97] befindet, war hier mit verlagerten Funden zu rechnen. Bei Prospektionen waren auf dem Abhang immer wieder steinzeitliche Objekte entdeckt worden. Unser besonderes Augenmerk galt diesmal jedoch der geologischen Situation, weil uns die Entwicklung des Stettenfelds interessierte. Da die Schichtverhältnisse im Boden weitgehend unbekannt waren, sollten insbesondere mikromorphologische Proben genommen werden.

Unter dem Humus kam eine erste dünne Lössschicht zum Vorschein. An deren Unterkante fand sich eine lose Kiesschicht und darunter eine weitere ca. 70 cm dicke Lössschicht, deren Material hier aber von den Böden aus der Umgebung eingebracht worden war. Wiederum durch eine Kiesschicht abgetrennt liegt darunter eine etwas dunklere Lössschicht mit Holzkohle- und Brandlehmflittern. Ob diese hierhin erodiert ist oder sich *in situ* befindet, konnte noch nicht geklärt werden, da die Probenauswertung in Bearbeitung ist. Festzuhalten bleibt, dass sich etwa ab einer Tiefe von 120 cm archäologische Spuren finden könnten.



ABB. 51 Bei der Anlage eines Padelfelds am Stettenweg konnte der geologische Schichtaufbau mit mehreren Löss- und Kieslagen gut dokumentiert werden. Foto: Michael Ketzler.

2025/32
RIEHEN – BÄUMLIHOFSTRASSE 305

Anlass: Ausbau Hirzen Areal

Zeitstellung: geologischer Befund

Untersuchungsdauer: Januar bis September 2025

Verantwortlich: Michael Ketzler

Text: Michael Ketzler

Das Areal zwischen Hirzbrunnen und Riehen ist weitgehend unbebaut und deswegen archäologisch nahezu unbekannt. Nur ein Bericht aus dem 18. Jahrhundert, der hier römische Mauern erwähnt, liegt uns vor. Der Fund einer römischen Münze, die im 19. Jahrhundert entdeckt wurde, bestätigt dies.[98] Die grossflächigen Umbauten im Hirzen Areal liessen auf weitere Erkenntnisse hoffen, die aber leider ausblieben.

Zu beobachten waren mehrere Ablagerungen von Wiese und Rhein, die sich gebändert abwechseln (ABB. 52). So konnte zumindest zum ersten Mal die Unterkante der modernen Abdeckung vermessen werden, mit deren Hilfe zukünftige Bauprojekte besser beurteilt werden können.



ABB. 52 Unter der lehmigen Abdeckung im Bäumlihof liegen gebänderte Wiesen- und Rheinschotter. Foto: Michael Ketzler.

2025/40
RIEHEN – IM BAUMGARTEN 11, 13, 19

Anlass: Abbruch Einfamilienhäuser und Neubau von vier Doppeleinfamilienhäusern und einem Einfamilienhaus mit Autoeinstellhalle

Zeitstellung: geologischer Befund, Paläolithikum

Untersuchungsdauer: November 2025

Verantwortlich: Sven Billo, Michael Ketzler

Text: Sven Billo

Der Neubau von vier Doppeleinfamilienhäusern, einem Einfamilienhaus sowie einer Autoeinstellhalle erforderte einen tiefgreifenden Bodeneingriff rund 100 m von der archäologischen Zone «Am Ausserberg» entfernt. In diesem Bereich waren bereits 1967 und 1970 über 70 Tierknochenfragmente aus den Lössschichten geborgen worden. Die Auswertungen zeigten, dass sie ins Mittelpaläolithikum (Moustérien) datieren und etwa 44'000 bis 47'000 Jahre alt sind. Nachgewiesen sind Hyäne, Wisent, Wildpferd, Wolf, Mammut und Riesenhirsch. Zudem fanden sich versteinerte Exkremente (Koprolithen) von Hyänen.

Steinartefakte aus Silex sowie einzelne Holzkohlefragmente von Birke belegen die Anwesenheit des Menschen. Der Geologische Atlas zeigt, dass die Fundstelle in einem Geländeeinschnitt liegt, der vermutlich Wasser führte. Der Ort eignete sich daher als «Tränke» und zog sowohl Tiere als auch deren menschliche und tierische Jäger*innen an.[99] →

Die neue Baugrube wurde grösstenteils unbeobachtet ausgehoben, da die Baubeginnmeldung nicht fristgerecht erfolgte (ABB. 53). In den nachträglich kontrollierten Profilen liessen sich ausschliesslich geologische Befunde erkennen. Ihr stratigrafischer Aufbau entspricht jedoch demjenigen der Fundstellen «Am Ausserberg», die in den 1960er Jahren untersucht worden waren. Auch hier liegt eine mächtige, eiszeitliche Lössüberdeckung vor, die von brauneren, lehmigeren Lagen durchzogen ist. Diese Schichten weisen auf wärmere Klimaphasen hin, in denen sich zeitweise eine Vegetation entwickeln konnte. Auf weiterführende Untersuchungen dieser komplexen Bodenbildung wurde verzichtet, da aus dem näheren Umfeld bereits vergleichbare geoarchäologische Studien vorliegen.[100]



ABB. 53 Nachdem die enorme Baugrube ohne fristgerechte Baubeginnmeldung ausgehoben worden war, konnten nur noch geologische Befunde in den Profilen erkannt werden. Rund 100 m weiter waren in den 1960er und 1970er Jahren Tierknochen und Steinwerkzeuge der mittleren Altsteinzeit zutage gekommen. Foto: Michael Ketzler.

2025/43
MÜNCHENSTEINERSTRASSE 99

Anlass: Zufälliger Fund bei Gartenarbeiten

Zeitstellung: Römische Zeit

Untersuchungsdauer: Dezember 2025

Verantwortlich: Susan Steiner

Text: Susan Steiner

Bei der Befestigung einer Rabatte im Wolfgottesacker fand der Baumpfleger Michael Weber eine Münze, die nur rund 20 cm unter der heutigen Oberfläche in der Kofferung eines Wegs lag. Aufgrund ihrer Grösse und der geringen Fundtiefe hielt er sie zunächst für ein verlorenes Ein-Franken-Stück, trotzdem gab er sie dankenswerterweise bei der Archäologischen Bodenforschung ab.

Die Münze besteht aus Bronze und hat stark korrodierte Oberflächen. Nach der Freilegung und Festigung durch die Restauratorin Lea Furrer konnte Jonas von Felten, Numismatiker am Schweizer Institut für Fundmünzen in Bern, sie als römische Münze bestimmen, die ab ca. 100 n. Chr. während der Regierungszeit Kaiser Trajans (98–117 n. Chr.) im Umlauf war (ABB. 54). Geldstücke des 1. und 2. Jahrhunderts kommen in Basel aufgrund der rückläufigen Siedlungsaktivität seltener vor als zu Beginn der römischen Epoche.[101]

Bereits 1870 wurde auf dem Friedhof eine römische Münze gefunden, die allerdings aus dem 3. Jahrhundert stammt.[102] Sie lag im älteren Bereich, während die neu entdeckte Münze im nach 1880 hinzugefügten Areal zum Vorschein kam. Rätselhaft bleibt, wie diese Münzen in den Wolfgottesacker gelangten. Über eine römische Besiedlung in der Nähe ist bisher nichts bekannt. In einer mittelalterlichen Brücke bei St. Jakob wurden aber römische Spolien, also wiederverwendete Bauelemente, festgestellt.[103] Ausserdem konnten im Umkreis von einem Kilometer drei weitere antike Geldstücke gefunden werden. Davon war eines deutlich älter und die beiden anderen jünger als der «Trajans-As».[104]

Die Münzen könnten auf der Durchreise verloren gegangen sein, denn in römischer Zeit führten mehrere Ausfallstrassen vom Münsterhügel Richtung Osten.[105] Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass das von Weber gefundene Stück bei der «Aufschüttung mit besserer Erde vom

Bruderholz» hierher gelangte, als für die Friedhofsanlage eine Geländesenke grossräumig aufgefüllt wurde.[106] Da der Gartenbauer die Münze zwischen einem über hundertjährigen Baum und einem Weg entdeckte, der in den 1960er Jahren angelegt worden war, in diesem Areal aber nie Gräber für den Friedhof Wolf ausgehoben wurden, ist das wahrscheinlichste Szenario, dass sie mit dem Kies hierhergekommen war, der als Unterlage des geteerten Wegs dient. Dessen Herkunft wiederum lässt sich nicht mehr herausfinden.[107]



ABB. 54 Die römische Münze, ein sogenannter As aus der Regierungszeit Kaiser Trajans (98–117 n. Chr.), weist in das 2. Jh. n. Chr. Damals hatte sich der Siedlungsschwerpunkt vom Münsterhügel nach Südosten verlagert, wo Gräber und Siedlungsfunde einen kleinen *vicus* andeuten.
Foto: Philippe Saurbeck.

ANMERKUNGEN

1 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Daniel Pfarrer, Jauslin Stebler AG; Guillaume Waldy, Ali Toytemur und seiner Equipe, Morath + Crottaz AG; für ihr Verständnis und Interesse Ilona Kühnemann und Timur Yüksel, Buchantiquariat Erasmushaus.

2 Vgl. dazu Schmidig/Allemann in diesem Jahresbericht S. 49 sowie die Grabungen 1992/20 und 2003/42 in der Bäumleingasse 14 (d'Aujourd'hui 1995; Hagendorn/Rentzel 2006) und im Luftgässlein (Allemann 2025a).

3 StABS HGB 1 18/36 Bäumleingasse 18, 30.

4 Bargetzi et al. 2014, 66–69.

5 Grosser Rat Basel-Stadt, Ratsprotokolle: https://grosserrat.bs.ch/media/files/ratsprotokolle/vollprotokoll_2024-09-11.pdf (03.12.2025); Lassau 2025, 21.

6 Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit an Conradin Badrutt (Denkmalpflege Basel-Stadt), Anjo Weichbrodt (Conservation Weichbrodt) sowie an Guillaume Waldy (Morath + Crottaz).

7 Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit an Manuel Eggenberger (TBA), Frank Löbbecke (Denkmalpflege Basel-Stadt), Jürgen Wecke und Bernd Knoll (Aegerter & Bosshardt AG) sowie an Thomas Koch und Mattia Estermann und ihre Equipe (Meier + Jäggi AG).

8 Zuletzt Allemann 2025a, insbes. Abb. 5.

9 Helmig 1996a, 250.

10 Helmig 1996b, 107.

11 Für die frühzeitige Abstimmung mit uns und die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich David Armati und René Widrig, IWB, sowie Dominik Schmid, Carlos Gomes und seiner Equipe, Bisser AG.

12 Vielen Dank an die Tozzo AG für die gute Zusammenarbeit.

13 Allemann/Schmidig 2025; Weidkuhn/Graber 2025.

14 Für die konstruktive Zusammenarbeit danken wir allen Projektbeteiligten. Unser besonderer Dank gilt dem Polier Fernando Carril (Albin Borer) für seine engagierte Arbeit.

15 Graber 2025.

16 Jenisch 2019.

17 https://archeobase.ch/publications/swiss-archaeological-chronicles/5478 (01.04.2026).

18 Lutz 2004,101.

19 Lutz 2004, 32.

20 Steiner 2025, 57.

21 Helmig 1998, 123–130.

22 Möhle 2016, 70.

23 Noch heute zeugt der St. Urbanbrunnen, der auf der anderen Strassenseite des Blumenrains steht, von den Zisterziensern, die im 13. bis 16. Jh. hier ansässig waren. Das Wirtschaftsgebäude gehörte zum Kloster St. Urban im Kanton Luzern (Möhle 2016, 48).

24 Möhle 2016, 45–48.

25 Baer 1941, 303.

26 Ackermann/Wollmann 2009, 149.

27 Baer 1941, 314.

28 Ackermann/Wollmann 2009, 149.

29 Ackermann/Wollmann 2009, 159.

30 Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit an Reto Hügi (Gruner AG), Felix Ebert (PNP Geologie & Geotechnik) sowie Marcel Thüring und Sylvain Rueher (H. Reich AG).

31 Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit an die H. Reich AG.

32 Vgl. Helmig/Matt 1991, 137.

33 StABS HGB 1 91/167, St. Johanns-Vorstadt 84, 88.

34 StABS Regest Staatsurkunde 1863 November: Revers des Herren Zimmermeisters Wilhelm Hübscher betr. die Leitung des Abwassers des neuerrichteten Brunnens in der St. Johannvorstadt beim sog. Entenloch, in seine Liegenschaft no. 88.

35 Helmig/Matt 1992, 191–19; 205–207.

36 Vgl. Vögelin 1968, 10.

37 Bernoulli 1980.

38 Vielen Dank an die Egeler Lutz AG für die gute Zusammenarbeit; zur Datierung des Baus: Rebmann 2012.

39 Savary 2021, s. auch 2020/7 Wissenschaftliches Tagebuch, unpublizierter Eintrag J. Savary.

40 Matt 2000.

41 Adler/Matt 2010.

42 Huggel 2004, 131–136.

43 Sehr wertvoll war für uns das für die Stadtgärtnerei erarbeitete Gutachten von Petra Schröder (2022).

44 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Alexander Wachter und Susanne Winkler, Stadtgärtnerei; Sarah Hummel-Smit, Denkmalpflege; François Burg, Salathé Rentzel Gartenkultur AG; Roger Zeugin, Santos, Dede und ihrer Equipe, Erne AG; und einmal mehr dem Baumpfleger Michael Weber.

45 Lutz 2004, 34.

46 Umbau einer ehemaligen Scheune zum neuen Standort des Jüdischen Museums, vgl. zuletzt 2024/7 und 2024/33 (Allemann 2025b; Ketzler 2025 mit weiterführender Literatur). Herzlichen Dank für die erneut hervorragende Zusammenarbeit an Patrick Wüstemann, Creo Baumanagement AG; Matthias Grunder, Baupro Grunder AG; an Andreas Röthlisberger, Andreas Jandus und seine Equipe, Egeler Lutz AG; sowie an den Nachbarn Richard Bucher für seine interessanten Informationen.

47 So z.B. HGB 1 197/67, 14: Der Lohnherr verbietet dem Anwohner Erhard Häner, seinen Mist hinter dem Haus abzulagern.

48 Wurstisen 1580, 562.

49 Koelner 1935; Häberle 2010, 105–106.

50 Herzlichen Dank für die Übergabe, die wertvollen Informationen und das anregende Gespräch an Frau Hortensia von Roten.

51 Für die prompte Fundmeldung und die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Tibor Liptay, Addministra AG, sowie Lorenz Muggli, Mauro Ancona und seiner Equipe, Anliker AG.

52 2014/1 (Bernasconi 2015); 2018/32, 2020/31 (zuletzt Allemann 2021 mit weiterführender Literatur).

53 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Anja Siegler, Städtebau und Architektur; Nina Gauci und Hendrik Schikarski, Rapp AG; Raffael Meier, Geotechnisches Institut Basel, sowie Patrice Zagg und seiner Equipe, Geotechnisches Institut Weil.

54 Wir bedanken uns bei Matthias Hell (Bertschmann AG) und seiner Equipe für die reibungslose Zusammenarbeit.

55 Matt 1990, 62.

56 StABS Personenregister 1201–1800; HGB 1 115/2.

57 StABS Personenregister 1201–1800; HGB 1 115/7.

58 StABS Dossier: Leonhardsstapfelberg PD-REG 14a 1–1.

59 Matt/Jaggi 1991, 201.

60 Hiller/Melzig 1999, 193, s. v. Cinchona-Arten.

61 Geiger/Nordmann 1931, 19.

62 Geiger/Nordmann 1931, 42.

63 Geiger/Nordmann 1931, 45.

64 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Christina Meri und Elwira Spychalska, JMS; Pia Kamber, HMB; Stephan Gude, Diener & Diener Architekten; Severin Steinhauser, Steinhauser Steinhauer AG.

65 Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit an Veronika Selig, Selig Erny AG; Sascha Freuler und seine Equipe, Nanni AG, sowie an Frank Löbbecke, Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt.

66 Vgl. hierzu auch den Jahresbericht der Denkmalpflege; Frank Löbbecke 2026 [in Vorbereitung].

67 Vgl. Billo in diesem Jahresbericht S. 67 2025/37 Unterer Heuberg 21; StABS HGB 1 79/29.

68 StABS-HGB 1 91/104-108.

69 Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit an Nils Diesslin, ARS Architektur AG, sowie an Roger Mürner und Marc Grusenmeyer und ihr Team, Huber Straub AG.

70 StABS HGB 1 91/138; HGB 1 91/139; HGB 1 91/140; HGB 1 91/141.

71 StABS PA 854 C 2; blog.staatsarchiv-bs.ch/vom-suchen-und-finden-lenin-in-basel/ (16.01.2026).

72 Matt 2024, 231.

73 Für die gute Zusammenarbeit danken wir den Verantwortlichen der Gruner AG, besonders der örtlichen Bauleiterin Franzisca Marti, Cristina Delpino vom TBA, den Arbeitern der Tozzo AG sowie dem Baumpfleger Michael Weber.

74 D'Aujourd'hui 1998, 13; Leuzinger 2005, 62.

75 Vielen Dank für die Zusammenarbeit an Thomas Hügli, WSG AG Basel, sowie an Dave Zambonati und Adrian Trösch, MTR AG.

76 Martin 1976, 170–180.

77 Vgl. Depaermentier 2023; Depaermentier/Mayer 2024.

78 Herzlichen Dank an Marina Estermann und David Roth für die anthropologische Untersuchung.

79 Vgl. 1935/3 Feldbuch Laur 6,85: «geolog. Graben darin knochenartige Gebilde, Lössmännchen oder kalzinierte Wurzeln. Auffüllung bräunlich, kiesig, darüber reine Sandader, Süsswasserschnecken darin».

80 Vgl. Steiner/Ketzler 2024 und 2025.

81 Vgl. Billo/Allemann 2025, 70–71.

82 Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit an Armin Schärer, David Theil, Proplaning AG, sowie an Reto Tozzo, Tozzo AG.

83 Herzlichen Dank für die gute und effiziente Zusammenarbeit an Ulrich Weber und Filipp Chlebus, Novartis; Isabel Hess, CBRE; Steffen Keck, Stauffer Rösch AG; Vincenzo Alia, GI Basel, sowie an Christoph Erny und seine Equipe, Marti AG.

84 Vgl. 2004/18 und 2005/28 (Hecht 2007; Schaltenbrand/Spichtig 2007).

85 Vgl. Bund Schweizer Architekten 1919.

86 Vgl. Koellreuter 2024, 167.

87 Vielen Dank an die Teams des Tiefbauamts BS, Aegerter & Bosshardt AG, Bisser AG, Albin Borer AG und Bertschmann AG für die gute Zusammenarbeit.

88 Martin 1976.

89 Birkner/Rebsamen 1986, 133; 190.

90 Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit an Andreas Sutter, TBA; Andrin Leimgruber, Aegerter & Bosshardt AG; Marco Jenny und Armin Fehlmann, beide Marti AG.

91 Allemann 2016; Niederhäuser 2016.

92 Auf dem Löffelplan von 1862 und einer Ansicht von Johann J. Schneider (StABS Bild Schn. 2), bei Peter Toussaint (StABS Bild Falk. C 9) und Achilles Bentz (Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Inv. M 101.68) hingegen nicht.

93 Chamberlain 2006.

94 Feiss 1880, 49–50; Staub 2010, 100.

95 Siehe die Laufnummern 1990/53, 1999/53, 2011/27, 2016/39, 2019/40, 2020/42, 2022/43 und 2023/33 (Braun 2024 mit weiterer Literatur).

96 Pétrequin/Jeunesse 1995.

97 Leuzinger 2008.

98 Zusammenfassend: Moosbrugger 1972.

99 Vgl. u. a. Schmid 1967 und 1968; Leuzinger 1998, Kat. 28 und 31; Lassau 2024, 39.

100 Vgl. Rentzel et al. 2009 und 2015.

101 Bis ca. 20 n. Chr. und nach etwa 270 n. Chr. sind aufgrund der regen Siedlungstätigkeiten in Basel mehr Münzen vorhanden. In der dazwischenliegenden Zeit wächst die Bevölkerung im nahen Augusta Raurica, während in Basel die Einwohnerzahl stark sinkt. Ein herzliches Dankeschön für diese Einordnung an Martin Allemann.

102 1870/3, Wolfgottesacker, Münchensteinerstrasse 99, eine Münze des Postumus, 260–269 n. Chr.

103 1969/28, St. Jakobs-Strasse, Gellert-Strasse (A). Die Brücke befand sich an der Kreuzung der beiden Strassen.

104 1854/1, Engelgasse, Kellersches Gut, Münze der Gens Vibia; 1937/4, St. Jakobs-Strasse (A) 375, Münze der Faustina I.; 1947/16 Scherkesselweg, Dupondius des Kaisers Lucius Verus.

105 Bargetzi 2024, 174, Abb. 77; Billo 2025, 64, Abb. 32.

106 Nagel 1993, 8.

107 Herzlichen Dank an Jean-Marc Rietsch (Grünflächenunterhalt in der Stadtgärtnerei Basel) für wichtige Informationen zum Wolfgottesacker, zu dessen Pflanzen und verwendeten Materialien.

BIBLIOGRAFIE

Ackermann/Wollmann 2009
F. Ackermann/T. Wollmann, Klöster in Basel. Spaziergänge durch fünf Jahrhunderte (Basel 2009).

Adler/Matt 2010
C. Adler/Ch.Ph. Matt, Der mittelalterliche Friedhof der ersten jüdischen Gemeinde in Basel: Ausgrabungen im Kollegiengebäude der Universität. Materialhefte zur Archäologie in Basel 21 (Basel 2010).

Allemann 2016
M. Allemann, 2015/12 St. Johann-Platz (A), HT-Leitung. JbAB 2015 (Basel 2016) 55–56.

Allemann 2021
M. Allemann, 2020/31 St. Alban-Graben (A), Parking Kunstmuseum. JbAB 2020 (Basel 2021) 56–57.

Allemann 2025a
M. Allemann, 2023/20 Luftgässlein (A). JbAB 2024 (Basel 2025) 46–47.

Allemann 2025b
M. Allemann, 2024/7 Vesalgasse 5. JbAB 2024 (Basel 2025) 58.

Allemann/Schmidig 2025
M. Allemann/R. Schmidig mit Beiträgen von I. Grau-Sologestoa/S. Häberle, Unter dem «Schwarzen Bären» – Neue Erkenntnisse zur Geschichte in Kleinbasel. JbAB 2024 (Basel 2025) 79–129.

Baer 1941
C.H. Baer, Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Erster Teil, St. Alban bis Kartause. KDM BS III (Basel 1941).

Bargetzi 2024
D. Bargetzi, Prosperität im Schatten der Koloniestadt, 15/20–260 n. Chr. In: Lassau/Schwarz 2024, 173–182.

Bargetzi et al. 2014
D. Bargetzi/A. Hagendorn/G. Lassau, Ein Spaziergang durch 2100 Jahre Geschichte. Informationsstellen auf dem Münsterhügel. JbAB 2013 (Basel 2014) 66–69.

Bernasconi 2015
M. Bernasconi, 2014/1 Dufourstrasse (A) 7–11. JbAB 2014 (Basel 2015) 42–43.

Bernoulli 1980
L. Bernoulli, Geschichte des Stachelschützenhauses in Basel. BZ 80, 1980, 172–207.

Billo 2025
S. Billo, 2024/23 Leonhardskirchplatz 2. JbAB 2024 (Basel 2025) 63–64.

Billo/Allemann 2025
S. Billo/M. Allemann, 2024/19 Goldbachweg 20–22. JbAB 2024 (Basel 2025) 70–71.

Birkner/Rebsamen 1984
O. Birkner/H. Rebsamen: Basel. In: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hrsg.), Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA) 2 (Bern 1986) 25–241.

Braun 2024
I.M. Braun, 2023/33 Bettingen – im Junkholz. JbAB 2023 (Basel 2024) 77.

Bund Schweizer Architekten 1919
Bund Schweizer Architekten (Hrsg.), Industriebauten von Ernst Eckenstein, Architekt in Basel. Die Schweizerische Baukunst 11 (Bern 1919) 165–179.

Chamberlain 2006
A. Chamberlain, Demography in archaeology (Cambridge 2006).

D'Aujourd'hui 1995
R. d'Aujourd'hui, 1992/20: Bäumleingasse 14. JbAB 1992 (Basel 1995) 12.

D'Aujourd'hui 1998
R. d'Aujourd'hui, 1996/11: Fliehen, Morystrasse 53, 53A-53E. JbAB 1996 (Basel 1998) 13.

Depaermentier 2023
M.L.C. Depaermentier, Spätantike und frühmittelalterliche Sozialstruktur in Basel aus archäologischer und naturwissenschaftlicher Sicht (Emmendingen 2023).

Depaermentier/Mayer 2024
M. Depaermentier/S. Mayer, Das Frühmittelalter. In: Lassau/Schwarz 2024, 232–273.

Feiss 1880
J. Feiss, Das Wehrwesen der Schweiz (Zürich 1880).

Geiger/Nordmann 1931
P. Geiger/T. Nordmann, Die Goldene Apotheke in Basel. Mit einem Anhang über die geschichtliche Entwicklung des Apothekenwesens in Basel (Basel 1931).

Graber 2025
S. Graber, 2024/2 Wettsteinquartier (A), Etappe 3. JbAB 2024 (Basel 2025) 53–54.

Häberle 2010
S. Häberle, mit Beiträgen von Ch.Ph. Matt/P. Vandorpe/Ö. Akeret, Esskultur im Hinterhof. Interdisziplinäre Auswertung einer mittelalterlichen Latrine, Grabung 2002/15, Schnabelgasse 6, Basel. JbAB 2008 (Basel 2010) 79–146.

Hagendorn/Rentzel 2006
A. Hagendorn/Ph. Rentzel, 2003/42 Bäumleingasse 14. JbAB 2004 (Basel 2006) 39–43.

Hecht 2007
Y. Hecht, 2005/28 Lichtstrasse 35, Novartis Bau WSJ-200, Etappe 2. JbAB 2005 (Basel 2007) 86–89.

Helmig 1996a
G. Helmig, Basel BS, Bäumleingasse 14 (1992/20). JbSGU 79 (Basel 1996) 249–250.

Helmig 1996b
G. Helmig, Das Haus «zum Vergnügen» an der Bäumleingasse 14 in Basel. Zum Abschluss der Grabungen. Jurablätter: Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde 58/7, 1996, 105–108.

Helmig 1998
G. Helmig, Basilia, Totentanz und Römergräber. In: Römerstadt Augusta Raurica (Hrsg.), Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger. Forschungen in Augst 25 (Augst 1998) 123–130.

Helmig/Matt 1991
G. Helmig/Ch.Ph. Matt, Katalog der landseitigen äusseren Grossbasler Stadtbefestigungen. JbAB 1989 (Basel 1991) 137.

Helmig/Matt 1992
G. Helmig/Ch.Ph. Matt, Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog 2. Die rheinseitigen Grossbasler Stadtbefestigungen. JbAB 1990 (Basel 1991) 191–192; 205–207.

Hiller/Melzig 1999
K. Hiller/M.F. Melzig, Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen I (Berlin, Heidelberg 1999).

Huggel 2004
D. Huggel, Johann Jakob Fechter (1717–1797). Ingenieur in Basel (Lindenberg im Allgäu 2004).

Jenisch 2019
B. Jenisch, Flutkatastrophen in mittelalterlichen Städten am südlichen Oberrhein. In: D. Schneller/G. Lassau (Hrsg.), Erdbeben, Feuer, Wasser und andere Katastrophen. Ihr Einfluss auf die Stadtentwicklung und Stadtgestalt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit – Beiträge der Tagung in Basel 1./2. Februar 2018 (Bern 2019) 242–259.

Ketzler 2025
M. Ketzler, 2024/33, Vesalgasse 5. JbAB 2024 (Basel 2025) 66.

Koellreuter 2024
I. Koellreuter, Von Farben und Heilmitteln: Eine Industrie setzt sich durch. In: C. Arni (Hrsg.), Stadt an der Grenze in einer Zeit der Gefährdung. Basel 1912–1966. Stadt.Geschichte.Basel 7 (Basel 2024) 157–170.

Koelner 1935
P. Koelner, Die Safranzunft zu Basel und ihre Handwerke und Gewerbe (Basel 1935).

Lassau 2024
G. Lassau, Frühe Siedlungsspuren. In: Lassau/Schwarz 2024, 36–65.

Lassau 2025
G. Lassau, Tätigkeitsbericht für das Jahr 2024. JbAB 2024 (Basel 2025) 21.

Lassau/Schwarz 2024
G. Lassau/P.-A. Schwarz (Hrsg.), Auf dem langen Weg zur Stadt. 50 000 v. Chr.–800 n. Chr. Stadt. Geschichte.Basel 1 (Basel 2024).

Leuzinger 1998
U. Leuzinger, Inventar der steinzeitlichen Fundstellen im Kanton Basel-Stadt. In: Römerstadt Augusta Raurica (Hrsg.), Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger. Forschungen in Augst 25 (Augst 1998) 285–289 Kat. 28. 31.

Leuzinger 2005
U. Leuzinger, 2003/69 Riehen, Morystrasse 57. JbAB 2003 (Basel 2005) 62.

Leuzinger 2008
U. Leuzinger, Jungsteinzeit. 5500–2200 v. Chr. In: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel (Hrsg.), Unter uns. Archäologie in Basel (Basel 2008) 67–75.

Lutz 2004
T. Lutz, Die Altstadt von Kleinbasel. Profanbauten. KDM BS VI (Bern 2004).

Martin 1976
M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Basel 1976).

Matt 1990
Ch.Ph. Matt, Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer. JbAB 1988 (Basel 1990) 60–97.

Matt 2000
Ch.Ph. Matt, 1999/51 Petersplatz 10 (Stachelschützenhaus). JbAB 1999 (Basel 2000) 80.

Matt 2024
Ch.Ph. Matt, Basel wächst. In: C. Sieber-Lehmann/P.-A. Schwarz (Hrsg.), Eine Bischofsstadt zwischen Oberrhein und Jura. Basel 800–1273 (Basel 2024) 231.

Matt/Jaggi 1991
Ch.Ph. Matt/B. Jaggi, Zur baulichen Entwicklung einer Häuserzeile am Birsig. Untersuchungen in der Liegenschaft Falknerstrasse 29 / Weisse Gasse 14 (1989/1). JbAB 1989 (Basel 1991) 176–201.

Möhle 2016
M. Möhle, Rund um den Fischmarkt. KDM BS VIII (Bern 2016) 40–99.

Moosbrugger 1972
R. Moosbrugger, Die Römerstrasse. In: Gemeinderat Riehen (Hrsg.), Riehen – Geschichte eines Dorfes (Riehen 1972) 41–43.

Nagel 1993
A. Nagel, Der Wolfgottesacker in Basel (Bern 1993).

Niederhäuser 2016
A. Niederhäuser, Tod und Totenbrauchtum in Basel. Ausgrabungen im neuzeitlichen Quartierfriedhof St. Johann. JbAB 2015 (Basel 2016) 81–119.

Pétrequin/Jeunesse 1995
P. Pétrequin/Ch. Jeunesse (Hrsg.), La hache de pierre – Carrières vosgiennes et échange de lames polies pendant le Néolithique (5400–2100 av. J.-C.) (Paris 1995).

Rebmann 2012
R.J. Rebmann, Das Stachelschützenhaus. Alt-Basel 2003, aktualisiert 2012. https://altbasel.ch/haushof/stachelschuetzenhaus.html (09.03.2026).

Rentzel et al. 2009
Ph. Rentzel/F. Preusser/Ch. Pümpin/J.-J. Wolf, Loess and palaeosols on the High Terrace at Sierentz (France), and implications for the chronology of terrace formation in the Upper Rhine Graben. Swiss Journal of Geosciences 102,3, 2009, 387–401.

Rentzel et al. 2015
Ph. Rentzel/Ch. Pümpin/D. Brönnimann, Geoarchäologischer Report. Eine kurze Geschichte des Rheins. Geologische und archäologische Impressionen aus Basel. JbAB 2014 (Basel 2015) 113–119.

Savary 2021
J. Savary, 2020/7 Petersplatz (A) (Kälteverbund). JbAB 2020 (Basel 2021) 49–51.

Schaltenbrand/Spichtig 2007
K. Schaltenbrand/N. Spichtig, 2004/18 Lichtstrasse 35, Novartis Bau WSJ-200. JbAB 2005 (Basel 2007) 61–65.

Schmid 1967
E. Schmid, Riehen, Ausserberg. BZ 67, 1967, XXX–XXXIV.

Schmid 1968
E. Schmid, Grosswildjagd am Ausserberg in Riehen. z'Rieche. Ein heimatliches Jahrbuch (Riehen 1968) 13–17.

Schröder 2022
P. Schröder, Wildt'sches Haus in Basel – Garten. Gartendenkmalpflegerisches Gutachten und Entwicklungskonzept. Unpubliziertes internes Dokument der Stadtgärtnerei Basel (Zürich 2022).

Staub 2010
K. Staub, Der biologische Lebensstandard in der Schweiz seit 1800 (Bern 2010).

Steiner 2025
S. Steiner, 2024/5 Petersgasse (A), Herbergsgasse (A), Blumenrain (A). JbAB 2024 (Basel 2025) 57–58.

Steiner/Ketzler 2024
S. Steiner/M. Ketzler, 2022/15 Riehen – Bachtelenweg 5–9 / Berowerpark. JbAB 2023 (Basel 2024) 67–68.

Steiner/Ketzler 2025
S. Steiner/M. Ketzler, 2024/10, 2024/28 Bachtelenweg (A). JbAB 2024 (Basel 2025) 68.

Vögelin 1968
H.A. Vögelin, Die Entwicklung des Äusseren St. Johann-Quartiers. In: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen (Hrsg.), Neujahrsblatt 146 (Basel 1968) 10.

Weidkuhn/Graber 2025
D. Weidkuhn/S. Graber, 2024/12 Rheingasse (A), Etappe 1. JbAB 2024 (Basel 2025) 59–60.

Wurstisen 1580
Ch. Wurstisen, Baszler Chronick (Basel 1580).